

# Bunkerkampf am Bober – Die „Besondere Übungsanlage“ auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Neuhammer

Erfahrungsbericht, Objektdokumentation, Übungs-Szenarien

Von Thomas Kemnitz



„Übrigens müssen Sie, um Panzerwerke zu fotografieren, nicht nach Polen fahren. Die gibt es als Nachbauten der tschechoslowakischen Landesbefestigung auch auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Döberitz!“ Diese Zeilen schrieb mir im Jahr 2001 ein Käufer meiner interaktiven CD-ROM „Der Bunkerbogen“. Sie markieren den Beginn meiner Beschäftigung mit dem Thema „Bunkerkampf-Übungsanlagen auf deutschen Truppenübungsplätzen von 1933 bis 1945“. Fast 25 Jahre später stellt dieser Beitrag den bisherigen Höhepunkt meiner Auseinandersetzung mit diesem Thema dar. Die Stationen, die zur Aneignung der Bauwerke und des Wissens über sie führten, sollen in Form eines Erfahrungsberichtes benannt werden. Ich würde mich freuen, wenn dieser Artikel und die aufgeworfenen Fragestellungen zum Diskurs beitragen und Sie als Leserin und Leser sich wiederfinden und sich ermutigt sehen, Ihr Wissen zu teilen. Meine Beschäftigung mit den ungenutzten Bauten des 20. Jahrhun-

derts ist eng mit dem Fall der Berliner Mauer verbunden. Die neue Freiheit ermöglichte es, die Bauten des Wandels, des Nicht-Gebraucht-Werdens und des Verschwindens, als Teil der eigenen Geschichte zu begreifen und sichtbar zu machen.

Wenn Fotografien ausschließlich Raum-Zeit-Ausschnitte der Vergangenheit zeigen, ist ein Foto, das den Status des Verschwindens fixiert, für mich bis heute etwas sehr Wertvolles. Doch spätestens, wenn nur noch das Foto selbst existiert, wird klar, dass es ohne begleitende Information dem Abgebildeten nicht gerecht wird. Für mich wurde Fotografie zur „Freude am Erkenntnisgewinn“. Darunter verstehe ich, einen ungenutzten Raum so abzubilden, dass diese Abbildung seiner einstigen Funktion gerecht wird. Ist die Funktion nicht bekannt, muss sie ermittelt und die Aufnahme mit diesem Wissen ggf. wiederholt werden. Aufnahmeserien, Vergleiche, Lichtinszenierungen, Perspektivenwechsel und Panoramaaufnah-

men sind einige Methoden der fotografischen Aneignung. Alle Fotografien werden durch Texte, Geo- und Meta-Informationen beschrieben. Auch Kontext-Informationen sollten zugeordnet werden.

Mit der allgemeinen Verfügbarkeit des Internets stand ab Mitte der 1990er Jahre das ideale Medium zur Verfügung, diese Fotografien und Informationen zu veröffentlichen, interaktiv darzustellen und global zu verknüpfen. Neue Möglichkeiten des Kommunizierens und des Recherchierens eröffneten sich. Dieser „Blick der Welt“ auf die eigene Arbeit spiegelte den „eigenen Blick“ in die Welt. Schnell wurde klar, dass es unzählige ungenutzte Bauten gibt, die nicht alle bereist und fotografiert werden konnten. Aus diesem „Dilemma“ entstand 1996 an der Berliner „bildo Akademie für Kunst und Medien“ die Idee, ein interaktives System zu entwickeln, das diese Bilder und Informationen global als kollaboratives Onlinesystem sammelt, verknüpft und präsentiert. Das „Virtual Museum of Dead Places – VIMUDEAP“<sup>1</sup> entstand. Neben meiner hauptberuflichen Tätigkeit im Studio für Digitale Medien im Fachbereich Gestaltung und Kultur der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin betreue und leite ich das Forschungsprojekt VIMUDEAP seit 1999.

Meine Leidenschaft für Beton entfachten Ende der 1980er Jahre die kolossalen Betonfragmente der unvollendeten Trogbrücke für den Mittellandkanal aus den 1930er Jahren bei Magdeburg. Als Baumaterial des 20. Jahrhunderts suchte ich es bei allen meinen Dokumentationen. Fündig wurde ich im Formen- und Konstruktionsreichtum der Klassischen Moderne und des Industrie- und Verkehrsbaus ebenso wie bei den Bauten der Ostmoderne. Schon früh trieben mich Paul Virilios „Bunkerarchäologie“ und Erasmus Schröters „Bunker“ auf die Suche nach eben jenen.

Als erste Produktion zum Thema erschien 1999 in der „Edition Vimudeap“ die interaktive CD-ROM „Der Bunkerbogen“<sup>2</sup>. Darauf präsentierte ich „neun Objekte der ehemaligen Festungsfront Oder-Warthe-Bogen als Zeugnisse militärischen Wahns und ingenieurtechnischer Leistung“ durch interaktive 360° Panoramen und Einzelbilder mit historischen und technischen Informationen und einer interaktiven Karte.

Der o.g. Empfehlung zu den „Nachbauten“ auf dem Truppenübungsplatz konnte ich erst Ende 2002 folgen. Immer wieder drängte sich „Wichtigeres“ in den Fokus. Auch hatte ich nur halbherzig recherchiert und sie schlichtweg noch nicht verorten können. Erst als ein Kollege mich mit seinem „Na, die sind doch gleich hinterm Havelpark!“ aufschreckte, zog ich los. Ein Familienausflug musste herhalten, um

sich vom „Eingang Havelpark“ aus einen ersten Überblick zu verschaffen. Auf einem Trümmerberg thronte ein Dreischartenturm. Im Gegensatz zu den Türmen, die ich vom Oder-Warthe-Bogen kannte, war dieser nur eine mit Beton gefüllte Hülle aus Blech – in jedem Fall aber ein dankbares Fotomotiv. Die Reste eines weiteren Dreischartenturmes waren auf der Trümmerfläche auszumachen.



Abb. 2: Reste der Attrappe eines Dreischartenturmes am gesprengten Übungs-Infanteriewerk. Der umgebende Beton weist keine „ernsthafte“ Stahlbewehrung auf. Döberitz, 2002.

Der Rundweg führte weiter zu einem Bau, an dem diese Dreischartentürme noch installiert waren. Auch wenn sie bereits stark zerstört waren, war erkennbar, dass es sich wohl um die gleichen Modelle handeln musste. Da die feindseitige Böschung fehlte, stand das Bauwerk wie ein gestrandetes Raumschiff in der Landschaft.



Abb. 3: Ansicht eines Übungs-Infanteriewerkes in Döberitz. Die fehlende Anschüttung rechts lässt die materialsparende Bauweise zur Simulation der Wandstärken erkennen, 2002.

Wahrscheinlich nutzten auch die sowjetischen Truppen den Bunker für Übungszwecke. Die zahlreichen Mauerschichten waren verschlossen und auf dem lückenhaften gelb-grauen Tarnanstrich waren Fenster aufgezeichnet. Das Innere war eine Enttäuschung.

<sup>1</sup><https://vimudeap.info>.

<sup>2</sup><https://edition.vimudeap.de/der-bunkerbogen>.



Mehrere große lichtlose schwarz geräucherte Räume signalisierten, dass es hier ohne Licht und Stativ nicht weiterging und ein weiterer Besuch nötig war. Dieser fand einen Monat später statt. Die Überraschung war groß, als ich feststellen musste, dass inzwischen begonnen wurde, den Übungsbunker als Fledermausquartier herzurichten. Im Inneren wurden bereits die ersten Behausungen für Fledermäuse auf Gestellen installiert. Frische Anschüttungen sollten Gräben und Scharten verschließen.

Auf dem Bauwerk war zu erkennen, dass sich zwischen den Dreischartentürmen noch ein großer Turm befunden haben muss. Die dafür vorhandene Öffnung wurde verschlossen und ein Ein- und Ausflug für Fledermäuse gebaut. Dass es sich letztlich um Bunker ähnlich den Panzerwerken des Oder-Warthe-Bogens handeln musste, schien damals offensichtlich. Die geringen Wandstärken, fehlende Stahlbewehrung und Schartenturm-Attrappen wiesen sie als Übungsanlagen aus. Wie an ihnen geübt wurde und inwieweit es sich um „Nachbauten“ der tschechoslowakischen Landesbefestigung handelte, musste noch ermittelt werden.



Abb. 4: Die Öffnung für den einstigen Drehturm auf einem Übungs-Infanteriewerk in Döberitz wird verschlossen und ein Einflug für Fledermäuse gemauert. Die schräg eingesetzten Eisenbahnschienen ließen sich auch am zweiten Werk, in Jüterbog, Grafenwöhr<sup>3</sup> und auf historischen Abbildungen<sup>4</sup> nachweisen, 2003.

Erst im Jahr 2018 rückten die Übungsbauten in Döberitz wieder in meinen Fokus. Mein Forscherkollege René Schulze überließ mir die Kopie eines Artikels aus der „fortifikation“ 8/1994. Es war ein Beitrag der Autoren Matthias Schneider und Karl-Alois Sannkowski unter dem Titel „Festungsbau auf die Probe gestellt – einführende Betrachtungen zu experimentellen Befestigungsanlagen auf Truppenübungsplätzen“. Sie beschrieben Aufbau und Funktion der Übungsanlagen in Döberitz, Bergen-Hohne, Hillersleben, Jüterbog, Kummersdorf, Markendorf und Schweinheim/Aschaffenburg. Sie teilten

<sup>3</sup>Mitteilung Maximilian Wawrzinek April 2022.

die Übungsanlagen in zwei grundsätzliche Kategorien ein. Eine Kategorie umfasste Anlagen, die beschossen wurden, um deren Festigkeit und die Wirkung von Waffen zu prüfen. Dabei handelte es sich sowohl um die eigenen Befestigungen und Waffen, als auch um Nachbauten gegnerischer Anlagen oder Beutewaffen. Die zweite Kategorie von Anlagen umfasste Bauten, an denen geübt wurde, wie man diese verteidigt, die installierten Waffen bedient oder aus ihnen heraus den Gegner angreift. In diese Kategorie fielen auch Anlagen, an denen Kampfverfahren entwickelt und überprüft wurden, um ein gegnerisches Bauwerk „wegzunehmen“, seine Waffen unbrauchbar oder seine Besatzung kampfunfähig zu machen. Da die Beschusstests nur auf speziellen Versuchs- oder Übungsplätzen stattfinden konnten, erfolgte die Ausbildung auf den Pionier- und Truppenübungsplätzen an materialsparenden großen- und formgleichen Attrappen.



Abb. 5: Die orthogonale Aufnahme lässt den Aufbau eines gesprengten Übungs-Schartenstandes erkennen. Mit einer flankierenden Scharte vor der Flügelmauer links und einer frontalen Scharte rechts oben in der Vorderwand ähnelt er einem tschechischen „Ohrenstand“ (Leichte Befestigung vz. 37, Typ B2-90). Döberitz, 2020.

Mit diesem neuen Wissen war es möglich, die Werke in Döberitz als Werkattrappen, an denen infanteristisch geübt wurde, einzuordnen. Desweiteren war es möglich, die Position eines dritten Werkes und von vier mittleren MG-Ständen zu ermitteln. 15 Jahre nach meinen ersten Aufnahmen zeigten sich die Bauwerksreste jetzt von Vegetation eingebettet. Auch wenn das Innere des dritten Infanteriewerks nicht zugänglich war, waren doch die beiden simulierten Dreischartentürme noch weitestgehend im Originalzustand vorhanden. Ein gesprengter mittlerer MG-Stand war so auseinandergebrochen, dass sein grundsätzlicher Aufbau und die Wandstärken noch gut zu erkennen waren. Von den anderen drei mittleren MG-Ständen war nur noch einer auffindbar, dessen Reste per Drohne dokumentiert wurden.

<sup>4</sup>siehe Abb. 29.

Gemeinsam mit Florian Brouwers setzten Matthias Schneider und Karl-Alois Sannkowski ihre Betrachtungen zu den Übungsanlagen in der „fortifikation“ 11/1997 fort. Sie aktualisierten ihre bisherigen Erkenntnisse und stellten weitere Anlagen vor. Mit den Anlagen in Döberitz vergleichbare Bauten gab es dem Artikel zufolge auch auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog und dem Pionierübungsplatz Roßlau. Im Kontext seiner Beiträge zur tschechoslowakischen Landesbefestigung in der „fortifikation“ 15/2001 und 16/2002 berichtete Norbert Zsupanek u.a. über die deutschen Übungsbauten auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog. In den Folgejahren besuchte ich neben dieser Anlage auch die Übungskomplexe auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Königsbrück. Es entstanden neben Fotodokumentationen Aufmaße, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen und Funktionalitäten abzuleiten.

Bereichernd war der Kontakt zu den Kollegen des „Fördervereins für das Militärhistorische Museum Anhalt e.V.“ in Dessau-Roßlau. Durch sie hatte ich erstmals Zugang zu Bildmaterial, das zeigte, wie ein Übungs-Infanteriewerk bebaut wurde.



Abb. 6: Übungs-Schartenstand ähnlich einem tschechischen „Ohrenstand“ (Leichte Befestigung vz. 37, Typ A-160). Alle Anschüttungen wurden bis unter das ursprüngliche Niveau entfernt. Dadurch wirkt der farngefüllte Trennungsgraben wie ein eingefasstes Blumenbeet. Königsbrück, 2022.

Mit diesem historischen und meinem aktuellen Bildmaterial, das durch 360°-Ansichten und Drohnenaufnahmen sehr anschaulich war, wäre es im Jahr 2020 durchaus möglich gewesen, das Wissen der frühen Veröffentlichungen in ein neues Medium zu transformieren und es einer weiteren Generation von architektur- und militärgeschichtlich Interessierten zugänglich zu machen.

Doch mit der Vertiefung in das Thema und der Beschäftigung mit dem eigenen Bilderpool ergaben sich immer wieder neue Fragestellungen. Auch wollte ich Gleichgesinnte finden, die sich mit dem Thema Übungsanlagen beschäftigten. Als frisch gebackenes

„interfest“-Mitglied sah ich die Ausgaben des Mitgliederheftes „Am Wall“ durch. Oliver Zauzig berichtete in der Ausgabe 67/2009 über den Truppenübungsplatz Jüterbog und dessen Übungsbauten. Florian Brouwers und Rainer Spannhake nahmen sich in der Ausgabe 84/2013 der „Westwall Übungsanlage“ auf dem Truppenübungsplatz Bergen-Hohne an.



Abb. 7: Die Zerstörungen an diesem Übungs-Infanteriewerk ermöglichen einen Einblick in seine Anatomie. An den Dreischartentürmen erfolgt die Simulation der 3 m Wandstärke der Außenmauer u.a. durch 1,30 m breite Hohlräume. Jüterbog 2020.

Im Jahr 2021 thematisierten gleich drei Beiträge die Übungsbauten auf deutschen Truppenübungsplätzen. Friedrich Wein berichtete in der Ausgabe 116 über die mir bis dahin unbekannte Übungsanlage auf dem Truppenübungsplatz Heuberg in Stetten am kalten Markt. Sie hielt im Jahr 2022 sogar Einzug in den Jahresbericht der Bau- und Kunstdenkmalfpflege Baden-Württemberg. Auch Franz Aufmann und Florian Wein stellten im November 2023 in ihrem Artikel über Übungsanlagen auf deutschen Truppenübungsplätzen<sup>5</sup> die Anlage vor. Die gezeigten Infanteriewerke glichen denen in Döberitz und Jüterbog. Ihr Erhaltungszustand war ausgezeichnet. Sie besaßen noch ihre Dreischartentürme und auch der Geschützdrehurm war noch vorhanden. Hochinteressant fand ich die Tatsache, dass sich „Nachbauten“ der tschechoslowakischen Landesbefestigung nicht zwangsläufig in der Nähe der tschechischen Grenze, dafür aber in der Nähe zur französischen Grenze befanden. Auch wenn meine Kontaktaufnahme zu Friedrich Wein nicht zur Beantwortung meiner Fragen führte, markiert sie doch den Beginn eines ständigen Austauschs zum Thema. Auf seine Initiative hin wurde ich eingeladen, das Projekt VIMUDEAP auf dem Westwalltag 2022 vorzustellen. Ich sagte zu und plante, auch meinen aktuellen Forschungsstand zum Thema „Bunkerkampf-Übungsanlagen auf deutschen Truppenübungsplätzen von 1933 bis 1945“ vorzustellen.

In der Ausgabe 117 nahm Sebastian Gramigna das

<sup>5</sup><https://hauba.pl/obiekty-poligonowe-schrony-do-szkolenia-oddzialow-niemieckiej-piechoty>



von Friedrich Wein eröffnete Thema auf und stellte die Anlage in Döberitz mit aktuellen Aufnahmen vor. Maximilian Wawrzinek gab in der gleichen Ausgabe einen Vorgeschmack auf eine geplante umfangreiche Interfest-Veröffentlichung zu den Westwall-Übungsanlagen auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Seine Forschungen ergaben, dass es dort eine „Besondere Übungsanlage“ gab, die Ähnlichkeiten mit den Anlagen in Döberitz und Stetten aufwies.

Während des ersten Corona-Lockdowns begann ich, die für das VIMUDEAP-Projekt erstellten Dokumentationen sowjetischer Lager für Kernwaffeneinsatzmittel im Land Brandenburg durch Anlagen in Polen zu ergänzen. Zu ihnen zählte u.a. der aus mehreren Fertigteilkavernen vom Typ „Granit“ bestehende Komplex am Ostrand des polnischen Truppenübungsplatzes Żagań. Die üblichen ersten Bild- und Informationsrecherchen zum aktuellen Zustand der Anlagen erfolgten via Internet. Sie führten mich zu einigen Urbex-Youtube-Videos, die in erster Linie den zugeordneten Kasernenstandort als „Geisterstadt Pstrąże“ vorstellten. Von besonderem Interesse waren für mich die Videos, bei denen sich die Autoren auf den weiterhin aktiven Truppenübungsplatz wagten und möglicherweise das ehemalige Kernwaffenlager zeigten. Zu meinem größten Erstaunen tauchte in einem dieser Videos plötzlich eine Ruine auf, die mich an die mir bereits bekannten Übungs-Infanteriewerke erinnerte. Tatsächlich waren mindestens zwei dieser Werke zu sehen!



Abb. 8: Übungs-Infanteriewerk im Video „Tajnicze schrony i bunkry ukryte w lesie – Pstrąże i okolice“ (Mysteriöse Unterstände und Bunker in den Wäldern versteckt – Pstrąże und Umgebung). YouTube-Account „Urbex Opuszczone“, 2021.

Es gelang mir, drei Standorte zu ermitteln. Da die Anlagen bis auf den jeweils fehlenden Drehturm noch gut erhalten schienen, war klar, dass ich sie besuchen musste, um sie mit den bisher aus Döberitz, Jüterbog und Stetten bekannten Anlagen vergleichen zu können.

Von Maciej Boryna, Regionalist, Fremdenführer und Autor aus Szprotawa ließen sich Beiträge aus dem Jahr 2010 recherchieren, in denen er die Bunkeranlagen vorstellte. Er erklärte sich bereit, mich

zu den Übungsanlagen auf dem Truppenübungsplatz zu führen. Verwies mich aber vorerst an die Kommandantur, um die nötigen Genehmigungen einzuholen und eine Minenschulung zu absolvieren. Meine Anfrage an den Kommandeur des „Ausbildungszentrums der Landstreitkräfte – Żagań“ wurde Ende Januar 2022 positiv beantwortet. Er erteilte die Erlaubnis, die Übungsanlagen am 12. April gemeinsam mit meinem Forscherkollegen, Florian Steinborn, zu besuchen und zu dokumentieren.

Da anzunehmen war, dass – ähnlich wie in Döberitz oder Stetten – den Werken auch mittlere MG-Stände zugeordnet waren, markierte ich im digitalen Geländemodell alle Verdachtsstellen. Diese sollten beim Vor-Ort-Termin aufgesucht werden. Außerdem ließ sich im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde eine Forstakte ermitteln, aus der ich mir Aufschlüsse über das Baujahr der Anlage erhoffte. Glücklicherweise konnte diese mein Forscherkollege Peter Rentsch noch vor unserer Abreise reproduzieren. Zu unserer großen Überraschung enthielt sie auch eine Zielskizze mit Datumsangabe 1939, I. Die Karte markierte das Areal als „Besondere Übungsanlage“, die aus 3 Werken und 5 mittleren MG-Ständen ohne Kampfwagen- oder Flächen-Drahthindernisse bestand.

In der Kommandantur des „Ausbildungszentrums der Landstreitkräfte Żagań“ begrüßten uns ein Major und der diensthabende Stabsoberfähnrich. Nach einer Tasse Kaffee erfolgte die Belehrung über das Verhalten auf dem Truppenübungsplatz. Da die Übungsanlage 30 km von der Kommandantur entfernt war und die Hälfte des Weges quer über den Truppenübungsplatz führte, blieben für das Auffinden und Dokumentieren nur knapp vier Stunden Zeit.

Schnell war der erste mittlere MG-Stand lokalisiert. Seine Decke und auch die innere Wand waren gesprengt. Er besaß eine frontale und eine flankierende Scharte mit Flügelmauer und erinnerte an einen tschechischen „Ohrenstand“ in Ausführung B. Der straffe Zeitplan führte uns umgehend zum ersten Infanteriewerk. Auf dem Weg dorthin entdeckte Florian Steinborn eine Betonkante. Dort lag, eingebettet in die waldige Dünenlandschaft, ein weiterer Schartenstand vor uns. Der Bunker ähnelte einem Regelbau des Westwalls und war nicht in der 1939er Zielskizze verzeichnet. Da nicht auszuschließen war, dass sich weitere Bauten dieser Art im Wald befanden, beschlossen wir, zusätzlich zu den Objekten der Zielskizze auch einige der im Geländemodell ermittelten Verdachtsstandorte anzusteuern. Letztendlich war es uns gelungen, in den vier Stunden bis zur Rückfahrt zur Kaserne, alle 3 Werke und die 5 mittleren MG-Stände der 1939er Zielskizze und 7 weitere unterschiedliche und uns bisher unbekannte Übungs- bunker zu lokalisieren und mit dem Smartphone zu

fotografieren. Nach diesem ersten Besuch war klar, dass ein weiterer Termin für eine ernsthafte Fotodokumentation und die Identifizierung der unbekannt Stände nötig war.

Dank der Unterstützung durch das polnische Militär war es möglich – trotz regelmäßigem Übungsbetrieb der polnischen Streitkräfte, trotz zusätzlich auf dem Platz übender amerikanischer Truppen, trotz Corona und trotz Ukraine-Krieg – einen weiteren Termin zu finden, um die Dokumentation abzuschließen. Grundriss-Skizzen aller Bauwerke wurden angefertigt, um u.a. anhand dieser die unbekannt Stände schneller identifizieren zu können. Außerdem entdeckten wir einen weiteren Scharthenstand, der einem deutschen Regelbau ähnelte.

In Vorbereitung meines Vortrages auf dem Westwalltag 2022 sah ich noch einmal die bisherigen Erwähnungen des Truppenübungsplatzes Neuhammer in der mir vorliegenden Literatur durch. Sehr überrascht war ich, als ich in der „fortifikation“ 11/97 las: „... zeigen die alten Karten der Wehrmacht ... insgesamt 26 Bunkeranlagen, von denen drei als Werke kenntlich gemacht waren.“ Auch wenn die Autoren letztlich zu dem Schluss kamen, dass die Übungsanlage den Schießbahnen der sowjetischen Truppen zum Opfer gefallen ist, gab es wohl eine Karte, in der 26 Bauwerke verzeichnet waren.

Leider war der Autor Karl-Alouis Sannkowski bereits verstorben und Matthias Schneider beruflich stark eingebunden und auch nicht mehr Vereinsmitglied. Florian Brouwers stellte hilfsbereit sein Archiv auf den Kopf – konnte aber mit der erwähnten Karte nicht dienen. Somit hatte ich neben meinen Fotos, interaktiven 360° Panoramen und Grundriss-Zeichnungen auch noch die Frage nach einer „Karte der Wehrmacht“ im Reisegepäck nach Saarlouis.

Es freute mich sehr, dass Friedrich Wein in seinem Tagungsbericht meinen Vortrag auf dem Westwalltag 2022 als „spannend, informativ und Anlass für viele Gespräche bietend“ charakterisierte. Auch wenn es von den Anwesenden keine konkreten Hinweise auf die Standorte der noch fehlenden 10 Bauwerke gab, waren es genau diese Gespräche und neuen Kontakte, die mir halfen, die in Neuhammer vorgefundenen Bauten besser zu verstehen. Mit Patrice Wijnands begann eine fruchtbare Zusammenarbeit, die zur Identifizierung der hinter den Übungsbunkern steckenden Regelbauten führte. Ebenso mit Jan Lakosil, den Friedrich Wein in seinem Beitrag im Exkursionsführer zu den Übungsbauten in Stetten zitierte. Lakosil wies dem Übungs-Infanteriewerk das Infanteriewerk K-S 18 bei Králíky (Grulich) als Vorbild zu und benannte auch die H.Dv.g 124 (geheime Heeresdruckvorschrift) als Referenz. Das Ziel, die Übungsanlage in Neuhammer vollständig zu dokumentieren und ihre Nutzung zu erschließen, blieb.

Für Mitte März 2023 konnte ich Rechercheterminen in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs in Freiburg vereinbaren. Auch ein weiterer, sich daran anschließender Termin, auf dem Truppenübungsplatz Żagań wurde mir vom polnischen Militär genehmigt.

Bei meinem Besuch in Freiburg sichtete und reproduzierte ich neben Archivalien, die möglicherweise auf Bauwerke und Standorte hinwiesen, vor allem Dienstvorschriften und Dokumente zu den Themenbereichen „Ausbildung“ und „Vorbereitung der Eroberung der Tschechoslowakei“. Auch die in der „fortifikation“ zum Thema Übungsanlagen genannten Signaturen sah ich durch. Aus einer recherchierten „Zielskizze Neuhammer 1941“, die einem Untersuchungsbericht zu einem tödlichen Unfall beigefügt wurde, hoffte ich, die Standorte der noch fehlenden

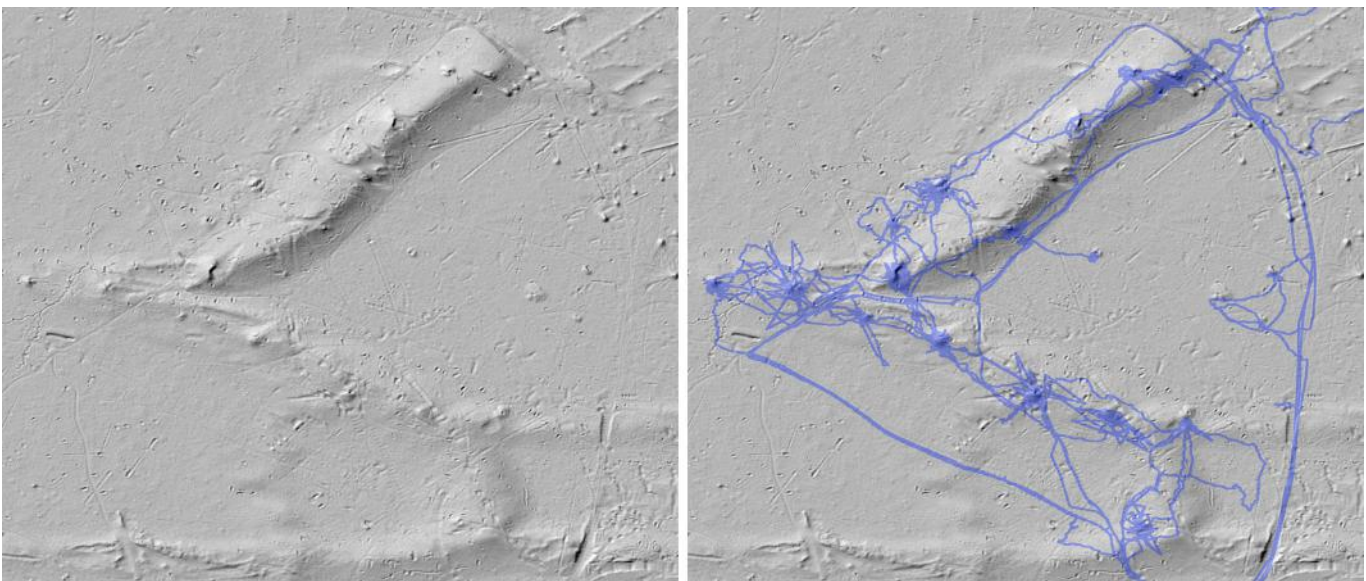


Abb. 9: Während unserer Besuche auf dem ehem. TÜP Neuhammer haben wir versucht, möglichst viele der aus dem digitalen Geländemodell ermittelten „Verdachtsstandorte“ aufzusuchen (rechts). Karte: <https://mapy.geoportal.gov.pl>



zehn Bauwerke ablesen zu können. Leider handelte es sich nur um eine Handskizze, die einen Bereich ohne das Areal der Übungsanlage wiedergab.



Abb. 10: Im März 2023 in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchives in Freiburg. (Foto: Maximilian Wawrzinek)

Weitere Recherchen fanden in der Spezialbibliothek im „Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr“ in Strausberg und im Onlinearchiv „germandocsinrus-sia.org“, dem russisch-deutschen Projekt zur Digitalisierung deutscher Dokumente in den Archiven der Russischen Föderation, statt. Zusätzlich beschaffte ich ausgewählte Memoiren- und Fachliteratur.

Für unsere zweitägige Vor-Ort-Dokumentation hatten wir ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Neben dem Aufsuchen weiterer Verdachtsstandorte aus dem Digitalen Geländemodell (DGM) waren das vor allem das Nachmessen unklarer bzw. fehlender Maße, 360° Panoramen im Inneren der Bauwerke und die Einnordung der bisherigen Bauwerke. Der Wetterbericht kündigte bedeckten Himmel an – die beste Gelegenheit, um so viele Außenaufnahmen wie möglich anzufertigen. Da absehbar war, dass es der finale Besuch auf dem Areal des „Ausbildungszentrums der Landstreitkräfte Żagań“ werden würde, versuchte ich, einen Tag vor unserer Abreise per E-Mail Kontakt zu Matthias Schneider aufzunehmen, um ihn nach der schon länger gesuchten „Karte der Wehrmacht“ zu fragen.

Am ersten Dokumentationstag spielte das Wetter mit und wir konnten unseren Zeitplan einhalten. Zu unserer Überraschung konnten wir an vier weiteren Verdachtsstandorten Bauwerke bzw. ihre Reste nachweisen. Da die uns zugestandene Betretungszeit 16 Uhr endete, erfolgten alle Arbeiten wieder unter Zeitdruck und die Aufmaße per Videoprotokoll. Das harte Sonnenlicht des Folgetages machte weitere Außenaufnahmen unmöglich, sodass wir mit Innen- und 360° Aufnahmen begannen. Zu unserer Freude traf eine E-Mail von Matthias Schneider ein, die tatsächlich die gesuchte „Karte der Wehrmacht“ enthielt. Die analoge fotografische Reproduktion in schwarz-weiß war

ein undatiertes Ausschnitt aus einer Zielskizze und zeigte alle 26 Bauwerke. Befriedigt stellten wir fest, dass wir in dem Gebiet, in dem wir bisher suchten, alle Bauwerke gefunden hatten. Wir nahmen umgehend die Suche nach den mutmaßlichen Standorten der fehlenden Bauwerke auf. Vier Bauwerke konnten wir als Unterstände identifizieren. Die fehlenden zwei Bauwerke waren in den vegetationslosen, durchfurchten Sanddünen der einstigen Schießbahnen nicht mehr aufzufinden.

Die nachfolgenden Monate standen ganz im Zeichen des Sichtens, Sortierens und Auswertens der fast 1000 Einzelaufnahmen und der gut 100 digitalen Archivalien aus den o.g. Archiven. Die bisher nur skizzenhaft ausgeführten Zeichnungen mussten überarbeitet werden. Bei Kurzexpeditionen zu ausgewählten Anlagen der tschechoslowakischen Landesbefestigung verschafften wir uns gemeinsam mit dem Spezialisten für die leichten Anlagen dieser Befestigungslinie, Jan Lakosil, erstmalig einen Eindruck von den Bauten, die man einst bekämpfen wollte und die möglicherweise als Vorbilder für die deutschen Übungsanlagen dienten.



Abb. 11: Gastgeschenk. Wimpel des „OSPWL – Ośrodek Szkolenia Poligonowego Wojsk Lądowych Żagań“ (Ausbildungszentrum der Landstreitkräfte Żagań.)

Bei meiner Begeisterung für die Arbeit mit den historischen Materialien blieb bis wenige Wochen vor dieser Veröffentlichung das unbehagliche Gefühl, die Übungsanlage nicht umfassend beschreiben und interpretieren zu können. Immer wieder tauchte ich in Themenbereiche ein, die zwar dem Thema „Übungsanlagen“ zugeordnet werden können, aber im Grunde eigene Themen waren: Pionierübungsplätze (speziell der Pionierübungsplatz Roßlau), die Vor- und Nachbereitungen des „Falles Grün“ (die Eroberung der Tschechoslowakei), Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Bauten der tschechoslowakischen Landesbefestigung und den deutschen Übungsbauten, Spionage gegen ausländische Befestigungsanlagen, Vorschriften und Anweisungen zum Kampf um ständige Befestigungen und Fronten, Ausbildung und

Kampfverfahren der Sturmpioniere und Stoßtrupps.

Ich entschied mich, sowohl zum Ausgangspunkt meiner Beschäftigung mit den Übungsbunkern als auch zur ersten mir bekannten Veröffentlichung zum Thema Übungsbunker zurückzukehren. Dabei sollte das nachfolgende Zitat den inhaltlichen Rahmen vorgeben. Schneider und Sannkowski schreiben in Ihrem Beitrag „Festungsbau auf die Probe gestellt“ in der „fortifikation“ 8/1994: „Einen umfangreichen Nachbau eines Abschnittes der tschechischen Landesbefestigung gibt es auf dem ... Truppen-Übungsplatz Döberitz ... . 1937 wurden ... drei tschechische Infanteriewerke, vier ›Ohrenstände‹ ... für die Vorbereitungen auf den ›Fall Grün‹ nachgebaut ... . So übten... des Berliner Infanterie-Lehr-Regiments im Sommer 1938 unterstützt von Sturmpionieren sowie Pak und Flak den Angriff auf die verteidigten Anlagen. Ein Offizier der Sturmpioniere soll damals den Infanteris-

ten erklärt haben, dass es sich um den exakten Nachbau eines Abschnittes der tschechischen Landesbefestigung im Hultschiner Ländchen handele. ... Im Gegensatz zu den Westwall-Übungsanlagen auf Bergen-Hohne weisen die Übungsanlagen auf Döberitz Vollbetonbauweise auf. ... Abweichungen vom Original finden sich bei den Infanteriewerken nur in der Raumaufteilung. Um die ... Mauerstärken bei dem gleichzeitigen Mandat der Materialersparnis nachempfinden zu können, verkleidete man die Außenpartien ... und ließ darunter Hohlräume bestehen.“

Die von den Autoren getroffenen Aussagen über Zeitpunkte, die übenden Truppen, bauliche Vorbilder und die Bauausführung, sollen im nachfolgenden Text auch für die „Besondere Übungsanlage“ auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Neuhammer gefunden werden. Der zeitliche Fokus liegt dabei auf den Monaten um ihre mutmaßliche Errichtung.

### Der Truppenübungsplatz Neuhammer

Der Truppenübungsplatz Neuhammer in Niederschlesien wurde 1901 für die Preußische Armee errichtet. Während des Ersten Weltkrieges beherbergte er ein Lager für 33.000 russ. Kriegsgefangene, das bis 1919 bestand.<sup>6</sup> Im Zuge der Aufrüstung der Deutschen Wehrmacht wurde der Übungsplatz bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges zu einem der größten Übungsplätze des Deutschen Reiches ausgebaut. Auf ihm konnten Großverbände mit 60-70.000 Soldaten das Gefecht der verbundenen Waffen trainieren.<sup>7</sup> Ab 1937 wurden an seiner Ostgrenze das „Ostlager“ und in dessen Nähe die in diesem Artikel beschriebene „Besondere Übungsanlage“ errichtet.

Südlich von Neuhammer entstand im September 1939 das „Stalag VIII E (308)“ für polnische Kriegsgefangene, das ab Mai 1940 auch französische Kriegsgefangene aufnahm. Mit dem Überfall auf die Sowjetunion wurde es ausschließlich für sowjetische Kriegsgefangene genutzt und hatte zeitweise eine Belegung von bis zu 100.000 Mann. Der brutalen Behandlung, fehlenden Unterkünften, Krankheiten, Unterernährung und den Selektionen der SS-Einsatzkommandos fielen mehr als 50.000 Rotarmisten zum Opfer. Das Lager wurde am 15. Februar 1945 befreit. Danach fungierte es als Sammelstelle für deutsche Kriegsgefangene und Soldaten der polnischen Heimatarmee vor ihrem Abtransport in die Sowjetunion.<sup>8</sup>

Nach dem Krieg wurde aus Neuhammer Świętoszów und aus dem „Ostlager“ der Standort Pstrąże. Die 20. Swenigoroder-Rotbanner-Panzerdivision der Nordgruppe der sowj. Truppen nutzte beide Stand-

orte bis 1992. Unter der Beteiligung von Truppen weiterer Warschauer-Pakt-Staaten fanden Großmanöver statt. Die Polnische Volksarmee durfte ab 1955 einen Teil des Areals beüben.<sup>9</sup>

Seit 2012 ist die Garnison Świątoszów mit ihrer „10. gepanzerten Kavalleriebrigade“ Teil der Garnison Żagań. Im „Ausbildungszentrum der Landstreitkräfte Żagań“ üben seit 2017 auch Nato-Truppen der amerikanischen „3rd Armoured Brigade Combat Group“. In den letzten 15 Jahren fand eine umfassende Modernisierung der Ausbildungsanlagen statt. Die Ausbildung ukrainischer Soldaten am Kampfpanzer „Leopard 2“ begann im Februar 2023.<sup>10</sup>



Abb. 12: Die Erinnerung an das „Stalag VIII E“ in Neuhammer und die Lager „Stalag VIII C“ und „Stalag Luft III“ in Sagan wird im „Museum für die Kriegsgefangenenlager“ in Żagań wachgehalten. Inszenierung auf dem Gelände des Museums: Unterkunftsbaracke, Museumsgebäude, Wachturm, Fluchttunnel, 2022.

<sup>6</sup><https://pl.wikipedia.org/wiki/Świątoszów> (23.09.2024).

<sup>7</sup>[https://de.wikipedia.org/wiki/Truppenübungsplatz\\_Neuhammer](https://de.wikipedia.org/wiki/Truppenübungsplatz_Neuhammer) (23.09.2024).

Truppenübungsplatz\_Neuhammer (23.09.2024).

<sup>8</sup>[https://en.wikipedia.org/wiki/Stalag\\_VIII-E](https://en.wikipedia.org/wiki/Stalag_VIII-E) (23.09.2024).

<sup>9</sup><https://ospwzagan.wp.mil.pl> (23.09.2024).

<sup>10</sup><https://de.wikipedia.org/wiki/Świątoszów> (23.09.2024).





Abb. 13: „Futuristische“ Ansichtskarte „Truppenübungsplatz Neuhammer a. Queis“, 1915.



Abb. 15: Ansichtskarte „Truppenübungsplatz Neuhammer-Ostlager Lagereingang“, 1938.



Abb. 14: Ansichtskarte „Mensch komm bloss nicht nach Neuhammer, denn dich packt der Menschheit Jammer“, 1916.



Abb. 16: Sowjetisches Kernwaffenlager. Verladerrampe und Fertigteilbunker vom Typ „Granit“, 2023.

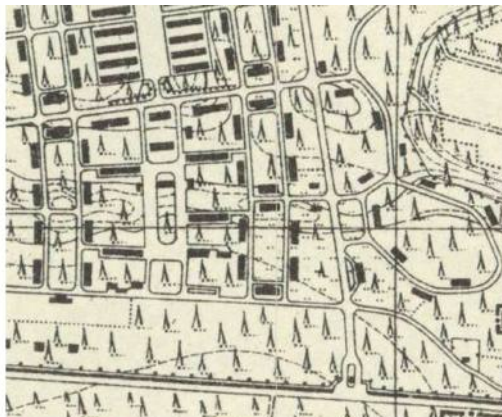
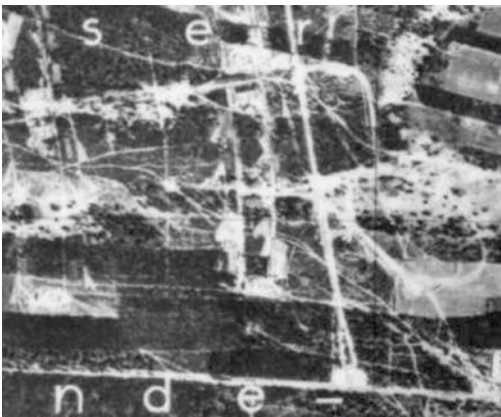


Abb. 17: Luftbild- und Kartenansichten eines Teils des „Ostlagers“, in dessen Nähe sich die Übungsanlage befindet.

links oben:  
1937 Baubeginn  
(BArch, Bild 196-0455).

rechts oben:  
1940 Meßtischblatt „4559 Ober-Leschen“  
(<http://polski.mapywig.org>)

links unten:  
2009 sind die ursprüngliche Bausubstanz und die von den sowj. Truppen errichteten Bauten noch vorhanden.  
(Google Earth)

rechts unten:  
2022 ist der größte Teil der Gebäude bereits abgerissen.  
(Google Earth).



## Die „Besondere Übungsanlage“ nach Zielskizze Januar 1939

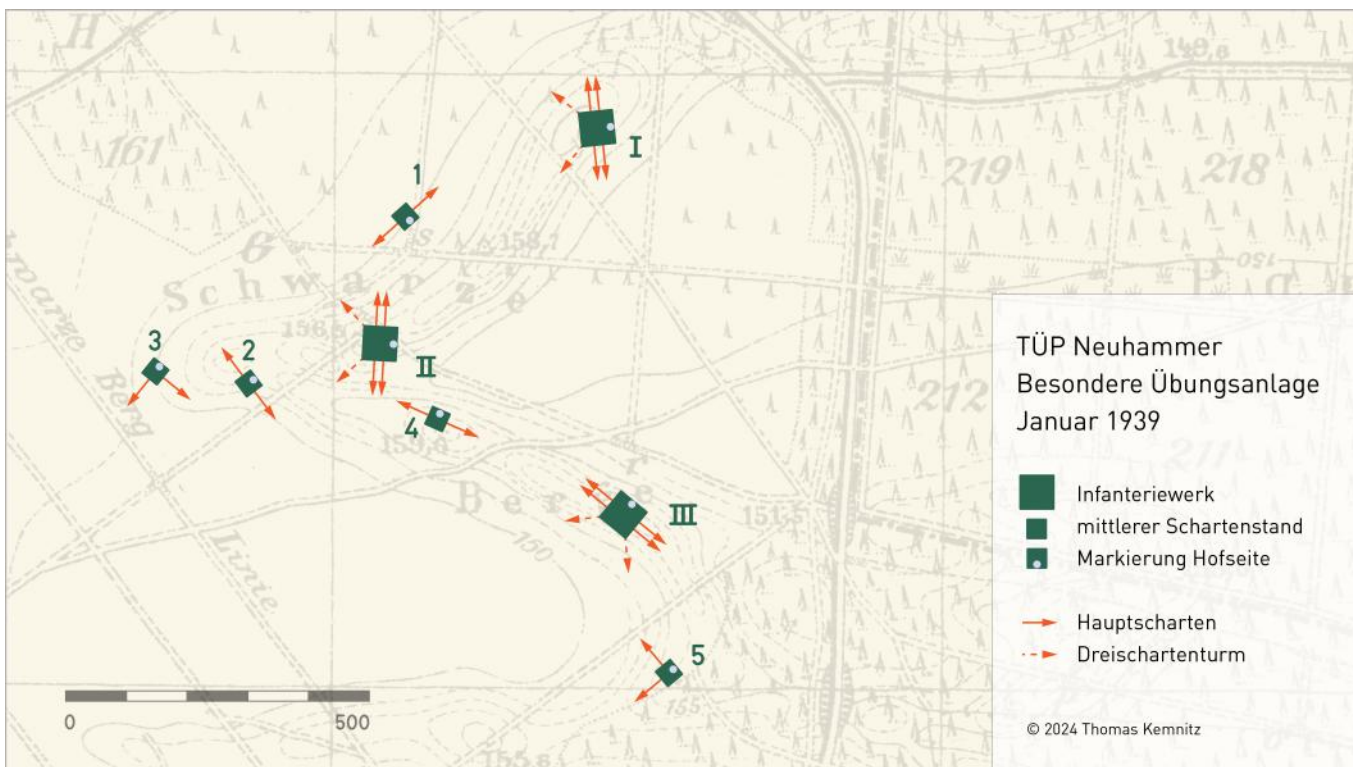


Abb. 18: Die Bauwerke der Übungsanlage und die Feuerrichtungen ihrer jeweiligen Hauptbewaffnung. (nach Zielskizze in BArch, R 3701/2089 und eigenen Messungen. Basis Meßtischblatt „4559 Ober-Leschen“.)

Als im Januar 1937 die vortragenden Generalstabs-offiziere an der Wehrmachtsakademie Einsatzmittel und Taktiken vorstellten „... um in Zukunft moderne Befestigungen, ähnlich wie die französischen, zu überwinden“<sup>11</sup>, zählten sie die Bereiche Spionage und Ausbildung mit zu den „stärksten und entscheidendsten Angriffswaffen im Kampf um Festungen“.<sup>12</sup> „Ferner muß der Truppe ... Gelegenheit zur drillmäßigen Kleinausbildung am Übungswerk gegeben werden. Dazu sind ständige Befestigungen ... auszubauen, deren Grundriß und Bauart denen des Gegners entspricht. Zweckmäßig werden sie auf größeren Übungsplätzen und auf den Übungsplätzen der Festungsturmtruppe angelegt.“<sup>13</sup> Das seit Mitte der 1930er Jahre gepflegte mehrbändige „Große Orientierungsheft Frankreich“<sup>14</sup> enthielt u.a. detaillierte Angaben zu den französischen Befestigungen. Ab 1937 wurde die Beobachtung der Arbeiten an den tschechoslowakischen Befestigungen verstärkt<sup>15</sup> und „nach einheitlichen Gesichtspunkten ein Grenz-Planmaterial als Unterlage für jeden Festungsangriff“<sup>16</sup> geschaffen. Das wichtigste daraus entstandene Dokument ist die im Juni 1938 veröffentlichte „Geheime Heeresdruckvorschrift 124, ›Bildheft Landesbefestigung der

Tschechoslowakei‹“ (H.Dv.g 124). In 19 Einzelheften werden ca. 1.300 km Grenzgebiet beschrieben und abgebildet. Im allgemeinen Teil wird über die Bauwerke und Ansätze ihrer Bekämpfung informiert.<sup>17</sup>

Anfang des Jahres 1937 beginnen am Ostrand des Truppenübungsplatzes Neuhammer die Arbeiten für die Errichtung des „Ostlagers“. Zeitgleich wird die in der Nähe befindliche und als „Schwarze Berge“ bezeichnete Dünenformation erworben<sup>18</sup>. In sie werden drei Infanteriewerke und fünf MG-Stände gebaut.

Wenn der Chef der Heeresgruppe 1 im November 1938 rückblickend über die „Erfolgsaussichten der vorgesehenen Operation der 2. Armee, insbesondere des Durchbruchs durch die Befestigungen“ schreibt, dass „die Truppe an M.G. Scharntenständen auf den Standort-Übungsplätzen und in Neuhammer eingehend und sorgfältig geschult und seit Monaten auf ihre ersten Aufgaben im Krieg gegen die Tschechei eingestellt war“<sup>19</sup>, belegt das u.a., dass die Übungsanlage im Sommer 1938 benutzt werden konnte. Ähnliche Anlagen waren zu diesem Zeitpunkt auch auf den Truppenübungsplätzen Döberitz, Grafenwöhr, Heuberg, Jüterbog, Königsbrück und Wildflecken<sup>20</sup> vorhanden.<sup>21</sup>

<sup>11</sup>BArch, RW 13/13.

<sup>12</sup>a.a.O. S. 69.

<sup>13</sup>a.a.O. S. 113.

<sup>14</sup>BArch, RH 12-20/143.

<sup>15</sup>BArch, RH 12-5/57, Bl. 207.

<sup>16</sup>BArch, RH 2/763, Bl. 9.

<sup>17</sup>BArch, RH 1/295. Alle weiteren Hefte ebenfalls unter RH 1.

<sup>18</sup>BArch, R 3701/2089.

<sup>19</sup>germandocsinrussia.org 500/12464/36/0051.

<sup>20</sup>Mende, Erich: Das verdammte Gewissen, Berlin, 1983, S. 43.

<sup>21</sup>BArch, RH 32/1567.



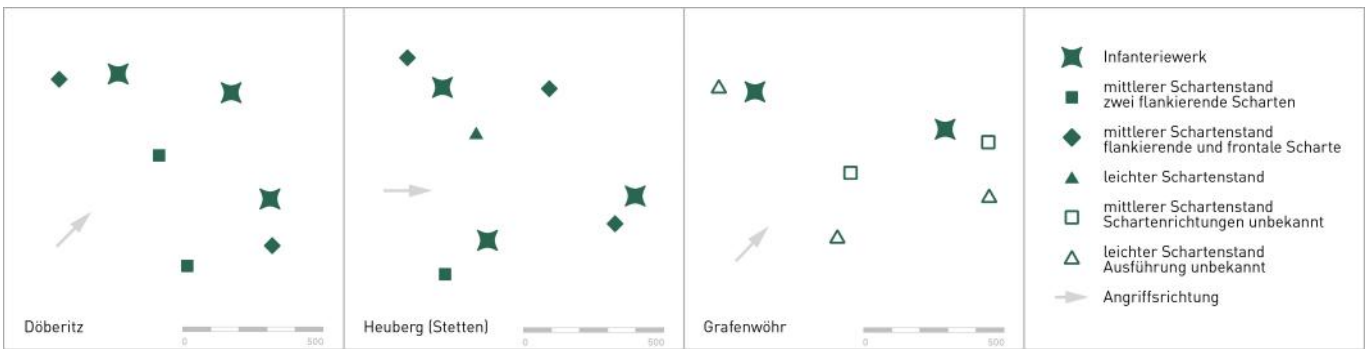


Abb. 19: Der grundlegende Aufbau der Übungsanlagen in Neuhammer, Döberitz und Stetten folgt dem gleichen Muster. Die äußere Begrenzung bilden Schartenstände mit frontaler und flankierender Scharte. Sie decken je ein Infanteriewerk. Vor- oder rückgelagert befinden sich ein weiteres Infanteriewerk und ein Schartenstand mit zwei flankierenden Scharten.

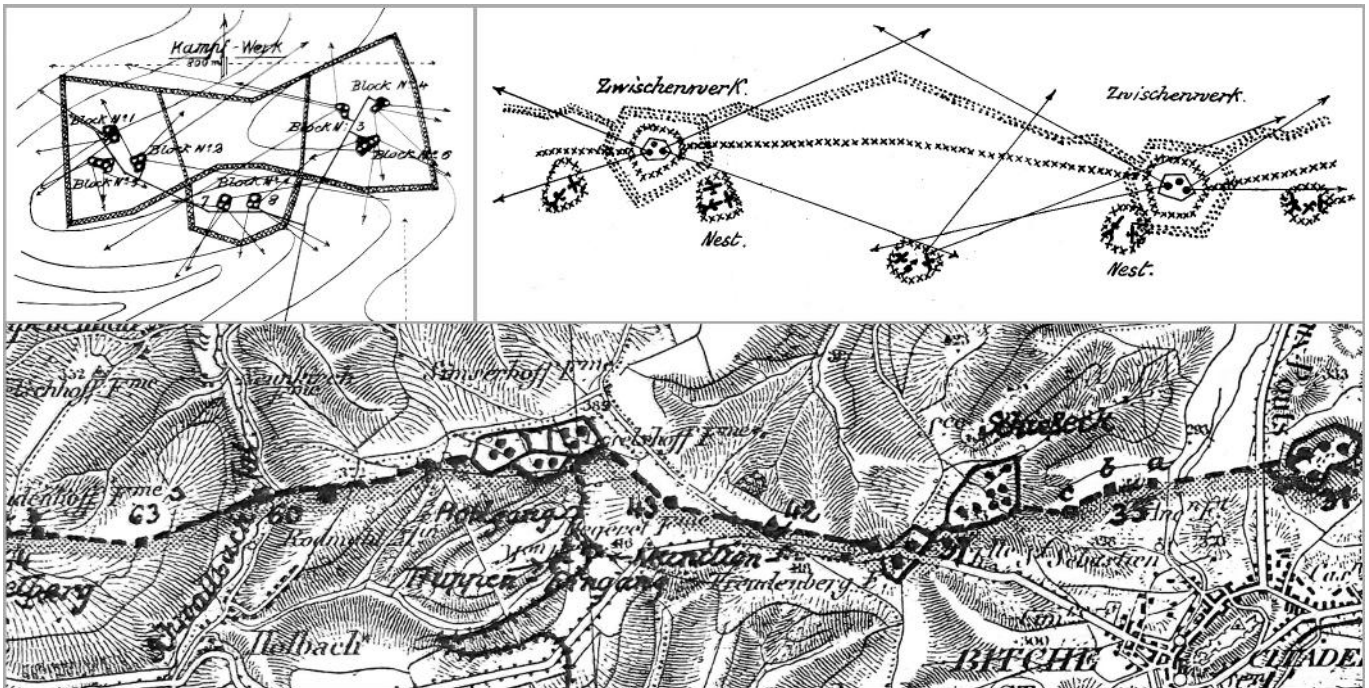


Abb. 20: Französische Befestigungen in den Ausläufern der nordwestlichen Vogesen bei Bitche (Bitsch). Kampfwerk des Hauptwerkes Simserhof (l.o.) und Zwischenwerke bis zum Hauptwerk Schießbeck (r.o.). („Großes Orientierungsheft Frankreich, XIV. Kapitel“ S. 3, S. 241, S. 2. BArch, RH 12-20/143)

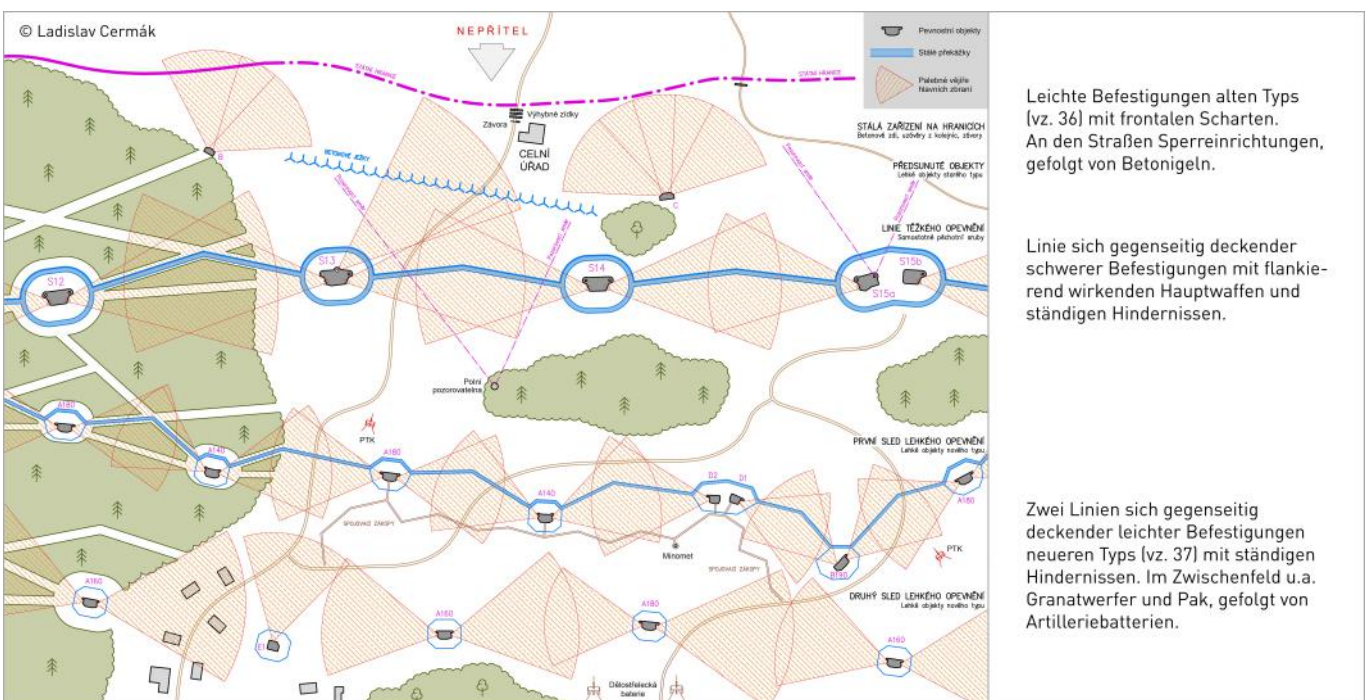


Abb. 21: Idealierte Darstellung des Ausbaus der tschechoslowakischen Landesbefestigung. (Ladislav Cermák)



### Infanteriewerk

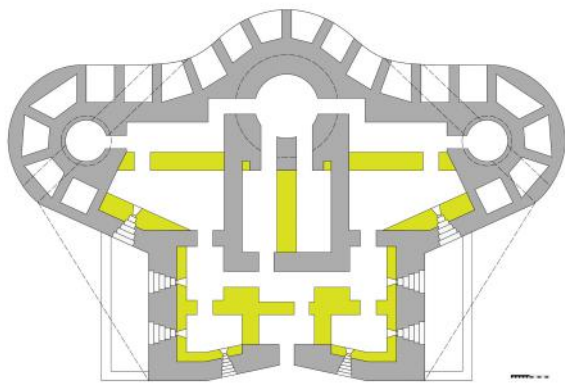


Abb. 22: Grundriss nach Aufmaß in Neuhammer, Jüterbog und Döberitz mit den tatsächlich in (Schütt-)Beton ausgeführten Wänden (grau) und den aus Holzwolle-Leichtbauplatten (Heraklit) gebauten Bereichen.

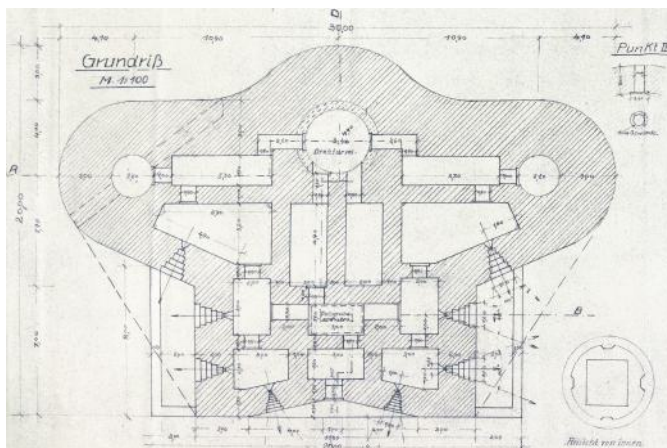


Abb. 23: Grundriss aus den „Ausführungsrichtlinien für den Bau der Behelfsanlagen in Jüterbog“ vom Februar 1938 (BArch, RH 12-5/57b K-9).

Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Übungs-Infanteriewerken auf den eben genannten Truppenübungsplätzen um den gleichen Typ handelt. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde er zuerst ab Juli 1937 für den Pionierübungsplatz Roßlau geplant<sup>22</sup>. Zu diesem Zeitpunkt galt bereits die Blomberg-Weisung zur Vorbereitung von „Aufmarsch Rot“ bzw. „Grün“, die Zweifrontenkriege gegen Frankreich und die Tschechoslowakei.<sup>23</sup>

Über die französischen Befestigungen waren bereits ausführliche Unterlagen erstellt worden und an den entstehenden Befestigungen an der deutsch-tschechischen Grenze war ablesbar, dass ihre Gestaltung den gleichen Prinzipien folgte. Für diese werden im „Großen Orientierungsheft Frankreich“ als Beispiele genannt: Führung des frontalen Feuers unter Panzern, des flankierenden Feuers aus Mauerscharten nach einer oder beiden Seiten; Schutz der Schar ten und Eingänge durch überkragende Betondecken. Schutz der Mauerscharten (in der Regel zwei) durch einen Trennungsgraben, der durch eine Scharte für Gewehr oder I.M.G. bestrichen wird; massenhafter Einsatz von Panzerkuppeln<sup>24</sup> und Drehtürmen.<sup>25</sup>

Das Übungswerk vereinte all diese Merkmale in sich. Sein symmetrischer Aufbau ermöglichte das analoge Beüben von zwei Seiten. Aus heutiger Perspektive ist der Geschützturm eine Reminiszenz an die französischen Werke. Versenkbare Drehtürme wurden nur für 10 tschechoslowakische Werke geplant.<sup>26</sup>

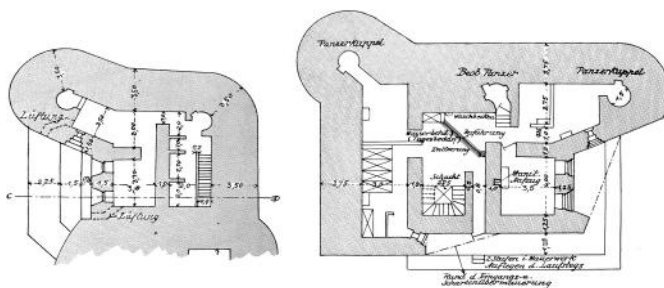


Abb. 24: Werke der Maginot-Linie. Grundriss Hauptwerk Simserhof (li.) und Zwischenwerk Hoffen, Oktober 1936. (BArch, RH 12-20/143, S. 22 u. 62)

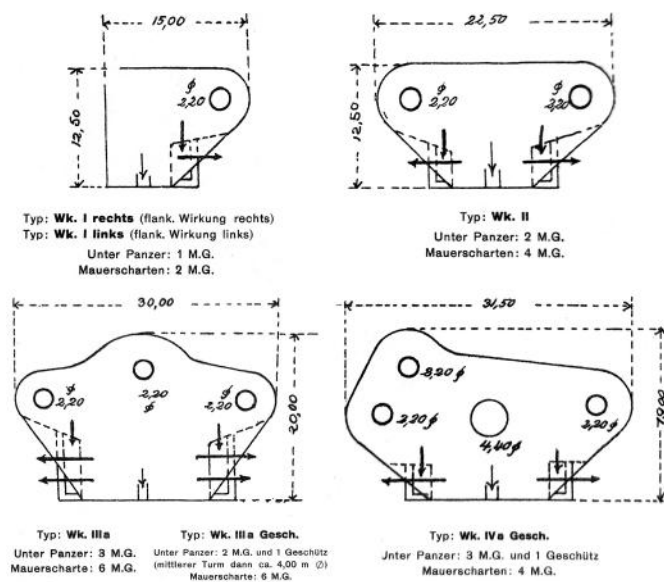


Abb. 25: Aus der H.D.v.g 124 ist die starke Typisierung der schweren Befestigungen der tschechoslowakischen Landesbefestigung ablesbar, Juni 1938. (BArch, RH 1/295, S. 19f.)

<sup>22</sup>Beginn Akte 1330 „Übungswerk auf Pi.Üb.Pl. Roßlau“. Muß als verschollen gelten. BArch, RH 12-5/57, S. 1.

<sup>23</sup>„Weisung für die einheitliche Kriegsvorbereitung der Wehrmacht“ vom 24. Juni 1937, In: IMT, Bd. XXXIV, Nürnberg 1949, S. 734–737.

<sup>24</sup>Ab Juni 1939 wurden alle deutschen Werke aus propagandistischen Gründen nur noch als „Panzerwerke“ bezeichnet (BArch, RH 19-III/22, Bl. 102). „Panzerkuppeln“ wur-

den in „Panzertürme“ korrigiert (BArch, RH 19-III/22, Bl. 145f). Diese entsprechen den französischen und tschechoslowakischen „Glocken“. „Türme“ bezeichneten in Frankreich bzw. der ČSR drehbare Panzerteile. „Kuppeln“ waren starr, ihre Oberkanten schlossen mit der Bauwerksoberfläche ab.

<sup>25</sup>BArch, RH 12-20/143.

<sup>26</sup>[https://cs.wikipedia.org/wiki/Pěchotní\\_otočná\\_kulometná\\_věž\\_M/OR](https://cs.wikipedia.org/wiki/Pěchotní_otočná_kulometná_věž_M/OR).





Abb. 26: Die beiden Gegenüberstellungen von Anlagen der Maginot-Linie (oben sw) und Anlagen der tschechoslowakischen Landesbefestigung (unten sw) betonen deren Gemeinsamkeiten. Symmetrische tschechoslowakische Werke wie das MJ-S 15 „Závora“ oben rechts (Jan Bartušek, 2012) lassen sich gut mit einem Übungswerk vergleichen (Döberitz, 2024).

Bemerkenswert sind die Ausführung der Schartentürme und die Raumaufteilung. Statt die Glocken der potenziellen Gegner nachzuzahlen und sie auf das Bauwerk zu setzen, schließen sie ähnlich wie deutsche Dreischartentürme mit der Bauwerksoberkante ab.<sup>27</sup> Auch entspricht die Art und Weise, Wege und Räume innerhalb des Werkes zu gestalten, eher der eigenen Anlagen. Dadurch ist es zwar auf der einen Seite nicht möglich, realitätsnahe Nahkampfsszenarien an speziellen „gegnerischen Bauteilen“ zu üben – auf der anderen Seite ergibt sich aber für die das Werk Verteidigenden die Möglichkeit, Abläufe wie in einer deutschen Anlage zu üben. Ob neben der Infanterie auch Festungstruppen in solchen Infanteriewerken ausgebildet worden sind, sei dahingestellt.

Die Anforderungen an die Bauausführung wurden in Jüterbog folgendermaßen formuliert: „Das Bauwerk wird als Attrappe unter weitgehendster Einsparung von Stahl ausgeführt. Auf der Zeichnung<sup>28</sup> sind die tatsächlichen Bauwerksabmessungen angegeben. Das Bauwerk wird nicht beschossen; der statischen Ermittlung der Baustärken ist das ungünstigste Moment beim An- und Befahren mit leichten Kampfwagen (6 t) zu Grunde zu legen. Aufgehendes Mauerwerk in Ziegelstein oder Beton, Bauwerksdecken in Eisenbeton, Türme in Blech, Schartenverschlüsse und Türen in Holz. Der Turm mit 4,40 m Durchmesser ist drehbar auszubilden und zwar so, daß er von 2 Mann im Turm gedreht werden kann. Einfachste Konstruktion ist anzustreben. Die Türen und auch die Schartenschieber erhalten an ihren Anschlüssen Filzstreifen, um eine gewisse Gassicherheit zu erzielen. Holztafeln gespundet. Erdanschüttung 1:3.“<sup>29</sup>

<sup>27</sup>siehe Abbildungen auf der Folgeseite.

<sup>28</sup>siehe Abb. 23.



Abb. 27: Übungswerk, wahrscheinlich auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Erkennbar die Auswürfe für Handgranaten an den Mauerscharten und die Kante des Trennungsgrabens. (Archiv Jan Lakosil)



Abb. 28: Geschützdrehturm auf einem Übungswerk, wahrscheinlich Jüterbog. Im Hintergrund tschechoslowakische Betonigel. Auch hier die bereits aus Döberitz bekannten schrägen Eisenbahnschienen, vgl. Abb. 4. (Archiv Jan Lakosil).

<sup>29</sup>BArch, RH 12-5/57, Bl. 300.





Abb. 29: Dreischartenturm, Mauerscharten und Trennungsgraben am Werk II. Die einstige Position der Verkleidung zur Simulation der überkragenden 3 Meter starken Decke ist an der Kante zum noch vorhandenen Tarnanstrich und an den Resten der Halteträger gut zu erkennen. Spuren vom Einsatz von Flammenwerfern sind nicht zu erkennen.



Abb. 30: Hofseite und Scharten zur rückwärtigen Verteidigung des Werkes II. Auch über dem Eingang ist die einstige Position der überkragenden Decke noch gut zu erkennen.



Abb. 31: Die Feindseite des Werkes II mit Dreischartentürmen und Öffnung für den Drehturm. Die erodierte Anschüttung gibt den Blick auf die materialsparende Bauweise frei.



Abb. 32: Beschädigter Dreischartenturm am Werk I. Zwischen der inneren und äußeren Blechverkleidung ist die Betonfüllung gut zu erkennen.



Abb. 33: Lichteinfall im beschädigten Dreischartenturm am Werk I. Zu erkennen sind die einstigen Positionen der Plattform und der Leiter, sowie die Auflage des Turmes.





Abb. 34: Dreischartenturm und Mauerscharten am Werk I. Teile der herabgestürzten Decke überdecken den Trennungsgraben.



Abb. 35: Florian Steinborn auf dem verschütteten Trennungsgraben am Werk III. Am Boden Reste der Verkleidung zur Simulation der überkragenden 3 Meter starken Decke.



Abb. 36: Decke im Werk III. Die Stahlträger wurden entfernt. Nur im Werk II sind sie in Stahlbeton ausgeführt. Noch hält die 20 cm starke Decke, die im Werk I bereits eingestürzt ist.



Abb. 37: Durch das Fehlen der Stahlträger ist die fast nicht bewehrte Decke von Werk I eingestürzt. Blick Richtung Eingang und in die Kampfräume hinter den Mauerscharten.



Abb. 38: Im Werk II sind die früheren Positionen der Deckenbalken und Leichtbauplatten (Heraklit) zu erkennen. Letztere markieren am Boden die ursprüngliche Raumaufteilung.



Abb. 39: Kampfräum der linken „Grabenstrieche“ im Werk III. Auch hier sind noch die Positionen der hölzernen Deckenbalken und Leichtbauplatten zu erkennen.



Abb. 40: Raum unter dem entfernten Drehturm in Werk I. Die abgetrennten Stahlträger markieren die Position der Bühne unter dem Turm. Rechts Zugang zum Munitionsraum.



Abb. 41: Position des Drehturmes auf Werk III. In der Tiefe sind links der Zugang zum Munitionsraum und rechts die Türöffnung Richtung Eingang zu erkennen.



## Mittlere MG-Schartenstände mit zwei flankierenden Scharten

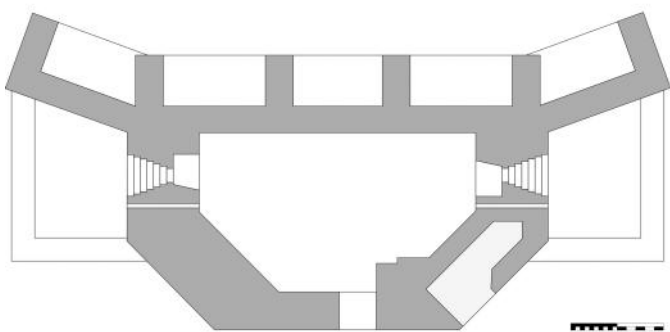


Abb. 42: Der einem tschechoslowakischen vz. 37 A-180 nachempfundene MG-Schartenstand weist vor den Scharten einen Trennungsgraben auf. Die Stärke der Frontwand und einiger Wände wurde auch hier durch Hohlräume simuliert.

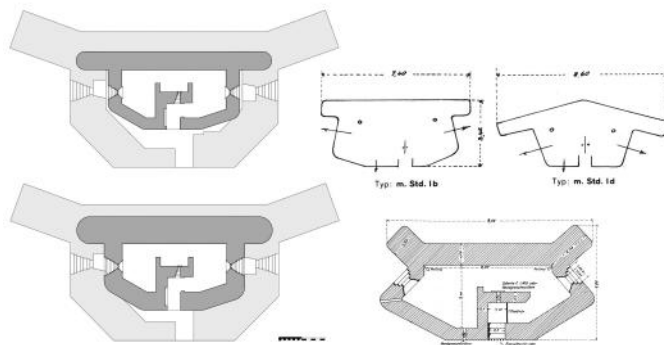


Abb. 43: Gegenüber ihren Vorbildern waren die Übungsstände wesentlich größer – Vergleich mit der normalen und verstärkten (l.u.) Ausführung (Jan Lakosil). In der H.Dv.g 124 wurden die wesentlichen Typen der Stände vorgestellt.

Nach der Entscheidung zum Krieg gegen die Tschechoslowakei im November 1937 wurden „Möglichkeiten der Führung der Operationen gegen die Tschechei unter besonderer Berücksichtigung der Überwindung des tschechischen Festungssystems“<sup>30</sup> untersucht und mehrfach aktualisierte Versionen der „Weisung Grün“ erarbeitet.<sup>31</sup> Auf den Übungsplätzen entstanden Übungsanlagen, Merkblätter wurden erarbeitet.<sup>32</sup>

Nach dem „Anschluss“ Österreichs beschleunigte die Tschechoslowakei ihre Bautätigkeit an den Befestigungsanlagen. Besonders der Bau von „leichten Befestigungen ... die ein verkleinertes Infanteriebollwerk der schweren Befestigung, allerdings ohne Panzer- und Geschütztürme, ohne unterirdische Gänge und nur mit einer Waffe pro Scharte“ darstellten, wurde verstärkt vorangetrieben.<sup>33</sup> Bis Oktober 1938 wurden von diesen als „Leichte Befestigung Modell 37“ (vz. 37) bezeichneten Bunkern 9089 Stück errichtet.<sup>34</sup> Mit 84% wurde der Typ A am häufigsten gebaut.<sup>35</sup> In mindestens zwei Linien angeordnet, schlossen sie sich in Gebieten mit festungsmäßigem Ausbau der Linie des schweren Ausbaus an und bildeten das Rückgrat der Bereiche mit stellungsmäßigem Ausbau.<sup>36</sup>

Der Winkel zwischen den beiden sich gegenüber liegenden Scharten für ausschließlich flankierendes Feuer war Bestandteil der Bezeichnung der insgesamt 6 Typen: A-120, A-140, A-160, A-180, A-200 und A-220. Da die Flügelmauern nicht schräg, sondern als abgerundete Rechtecke ausgeführt wurden, ragten sie hinter der Anschüttung wie Ohren hervor. Aus diesem Grund wurden sie von deutscher Seite als „Ohrenstände“ bezeichnet.



Abb. 44: Befestigungslinie bei Chrastava, unweit von Liberec, im Oktober 1938. Im Vordergrund ein vz. 37 A-160 in verstärkter Ausführung. (Archiv Jan Lakosil)



Abb. 45: Durch Brand beschädigte Holzverkleidung in einem vz. 37 A-140 bei Heřmanice. Über dem Stahleinsatz der Mauerscharte das Leitblech für Pulvergase und der Stützen für das Periskop. Links ein Handgranatenauswurf.

<sup>30</sup>Hoßbach-Niederschrift, S. 7; BArch, RW 8/18.

<sup>31</sup><https://www.ns-archiv.de/krieg/1938/tschechoslowakei>.

<sup>32</sup>siehe „Übungsszenarien“ ab Seite 34.

<sup>33</sup>Pfaff, Ivan: Die Modalitäten der Verteidigung der Tschechoslowakei 1938 ohne Verbündete, In: Militaergeschichtliche

Zeitschrift, Bd. 57, 1/1998, S. 29f.

<sup>34</sup>Svoboda, Lakosil, Čermák: Velká kniha o malých bunkrech, Prag, 2011, S. 296.

<sup>35</sup>ebenda.

<sup>36</sup>vgl. Abb. 21.





Abb. 46: Südliche Scharte mit Flügelmauer des Schartenstandes 1. Über der Scharte ist ein Hohlraum zur Materialersparnis zu erkennen, der einst maskiert war.



Abb. 47: Westliche Scharte mit Flügelmauer des Schartenstandes 4. Der Trennungsgraben davor ist verschüttet. Der größte Teil der frontseitigen Anschüttung ist erodiert.



Abb. 48: Rückansicht mit Eingang am Schartenstand 1. Auch hier – links schräg oben neben dem Eingang und rechts unten an der schrägen Mauer – Hohlräume zur Materialersparnis.



Abb. 49: Teilweise freigelegter Rand des Trennungsgrabens vor der westlichen Scharte an Schartenstand 4. Bei einer Wandstärke von 50 cm hat er ein Innenmaß von 3 x 2 m.



Abb. 50: Innenansicht des Schartenstandes 1 Richtung nördlicher Scharte. Gut zu Erkennen sind die Einlassungen für die Balken zur Simulation der Decke des Kampfraumes.



Abb. 51: Ansicht der nordwestlichen Scharte von innen im Schartenstand 2. Der Schieber zum Verschluss der hölzernen Scharte fehlt. Rechts Handgranatenauswurf ohne Metallteile.



Abb. 52: Öffnungen für Periskope an der Decke des Schartenstandes 4. Abgetrennte Holzbalken der Decke des Kampfraumes. Kyrillische Inschriften.



Abb. 53: Blick nach oben in das Innere des rechten Hohlraumes am Schartenstand 1, vgl. Abb. 48. Hohlräume wie dieser dienen der Materialersparnis.



## Mittlere MG-Schartenstände mit einer flankierenden und einer frontalen Scharte

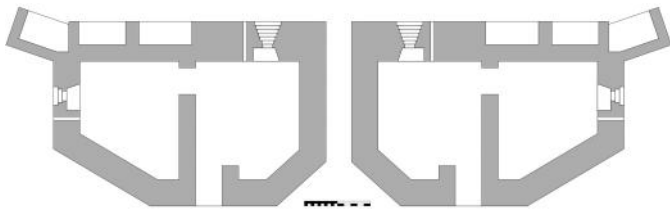


Abb. 54: Bei den MG-Ständen mit frontaler und flankierender Scharte können wieder die tschechoslowakischen Modelle vz. 37 als Vorbilder angesehen werden. Links ähnlich Typ B2-90 und rechts ähnlich B1-90. Die Bereiche der Frontseite, an der sich die Anschüttung befindet, wurde in materialsparender Bauweise ausgeführt. Die Wandstärken sind geringer als beim Übungsmodell mit zwei flankierenden Scharten.

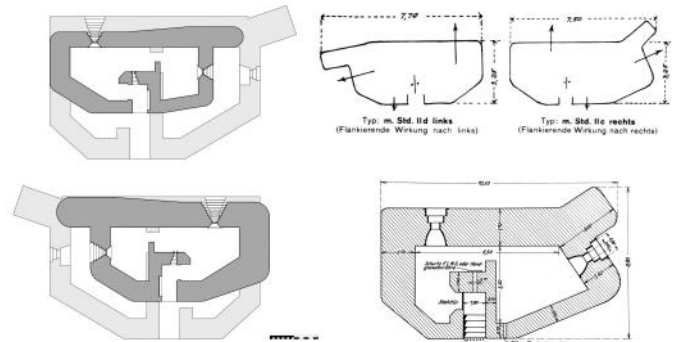


Abb. 55: Auch wenn die deutschen Übungsversionen größer sind als ihre tschechoslowakischen Vorbilder, stimmt die Position von Scharten und Eingang exakt überein – links im Vergleich mit einem B1-90 in normaler und einem B2-90 in verstärkter Ausführung (Jan Lakosil). Auch bei diesem Modell stellte die H.Dv.g 124 die wesentlichen Typen vor (rechts).

Die in der Tschechoslowakei errichteten Anlagen vom Typ vz. 37 mit einer frontalen und einer flankierenden Scharte machten 6% der errichteten Objekte aus.<sup>37</sup> Sie befanden sich meist in der zweiten Linie, wo sie mit ihrem Frontal- oder Schrägfeuer tote Winkel oder jene Engstellen und Straßen abdeckten, die durch das Feuer der anderen Stände nicht ausreichend geschützt waren.<sup>38</sup>

Als Typ B existierten zwei Grundversionen. Bei der Version B1 befindet sich die flankierende Scharte rechts und die frontale Scharte links, bei B2 ist es umgekehrt. Wie beim Typ A enthielt die Modellbezeichnung auch den Winkel zwischen den Scharten. Varianten mit 80, 90 und 100 Grad wurden gebaut. In den bisher erforschten Übungsanlagen<sup>39</sup> konnten bei diesen Schartenanordnungen nur 90°-Modelle nachgewiesen werden.



Abb. 57: Diese Aufnahmen eines vz. 37 B2-80 bei Strýbro zeigt ihn ohne Zerschellerschicht und Erdanschüttung. Dadurch ist der seltene gleichzeitige Blick auf beide Scharten möglich, ca. Oktober 1938. (Archiv Jan Lakosil)



Abb. 56: Blick auf die frontale Scharte eines mit Tarnfarbe versehenen Bunkers vz. 37 B2-90 beim Lenora im Böhmerwald, Frühjahr 1939. (Archiv Jan Lakosil)



Abb. 58: Frontale Scharte in einem vz. 37 B2-80 bei Chlum im Böhmerwald. An der Decke sind noch die Rollen für die Seilzüge der MG-Lafette vorhanden. (Jan Lakosil)

<sup>37</sup>ebenda.

<sup>38</sup>a.a.O., S. 120.

<sup>39</sup>Döberitz, Jüterbog, Königsbrück, Neuhammer, Stetten.





Abb. 59: In dem Maß, wie die Anschüttung erodiert, wird rechts die frontale Scharte von Stand 5 verdeckt. Ähnlichkeiten mit dem Model vz. 37 B1-90.



Abb. 60: Spiegelverkehrt zu Stand 5 ist der Stand 3 aufgebaut. Blick auf die (möglicherweise später) verschüttete frontale Scharte.



Abb. 61: Die flankierende Scharte von Stand 3 ist fast verschüttet. Die Flügelmauer ist bei diesen Modellen deutlich kürzer als bei den Modellen mit zwei flankierenden Scharten.



Abb. 62: Blick auf die teilverschüttete Scharte und Flügelmauer von Stand 5. Die Sprengung von innen hat die Decke in diesem Bereich angehoben und zerbrochen.



Abb. 63: Der von innen gesprengte Stand 5 mit Blick auf den Bereich vor der frontalen Scharte. Im Unterschied zur gegenüber liegenden Seite ist die Decke hier herabgestürzt.



Abb. 64: Im Inneren von Stand 5 ist die frontale Scharte noch gut zu erkennen. Die geringen Mauer- und Deckenstärken und die knappe Bewehrung sind ablesbar.

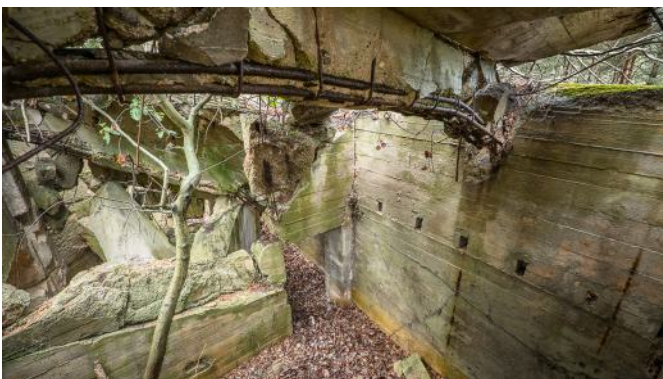


Abb. 65: Übersichtsaufnahme des Innenraums von Stand 5 durch die angehobene Decke mit Stahlbetonträger. In der Bildmitte Trennwand zwischen den beiden Kampfräumen.



Abb. 66: Hölzerner Schartenverschluss und Handgranatenauswurf hinter der verschütteten frontalen Scharte von Stand 3. Durchgang zum Kampfraum mit flankierender Scharte.



## Die „Besondere Übungsanlage“ nach Zielskizze Januar 1941

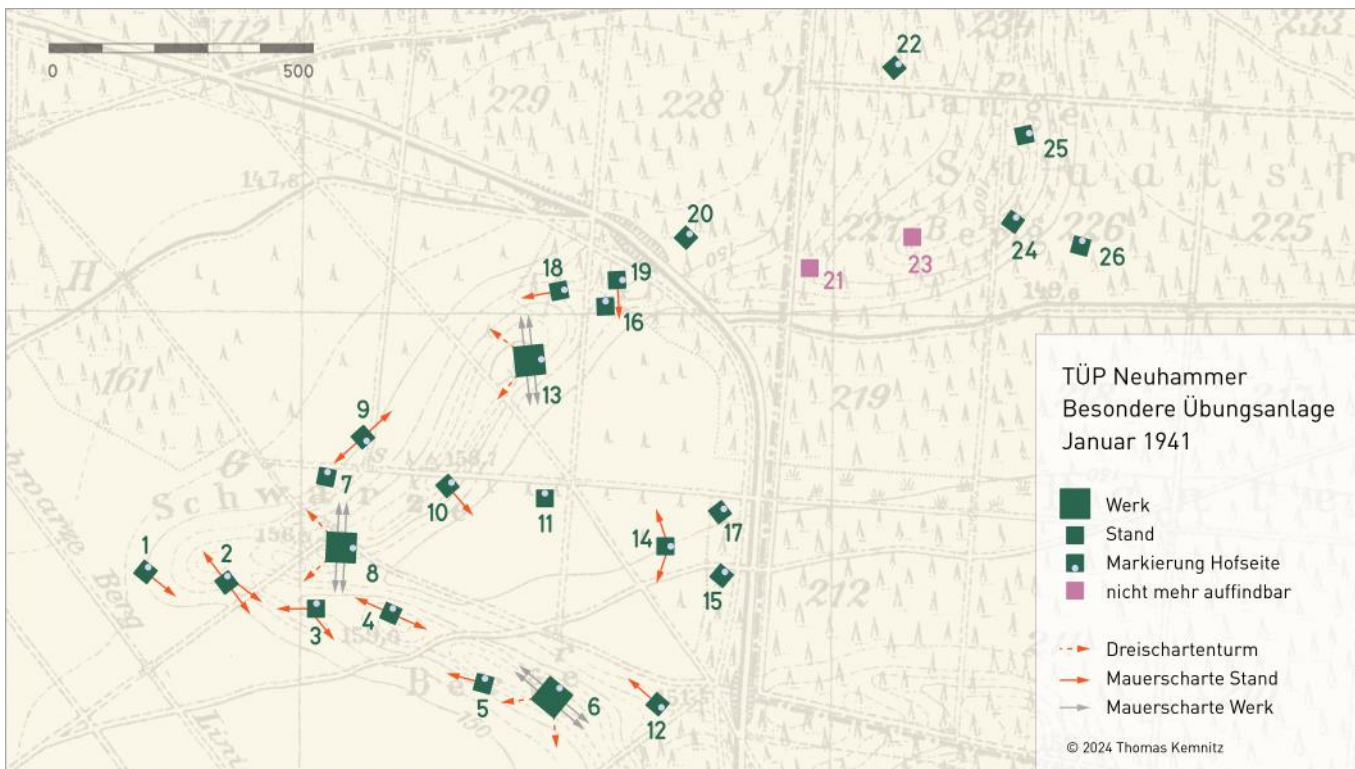


Abb. 67: Die Bauwerke der Übungsanlage und die Feuerrichtungen ihrer jeweiligen Hauptbewaffnung. Bei den Infanteriewerken gegenüber der Verwendung 1939/1 angenommen, dass diese Funktion jetzt die Dreischartentürme von den Mauerscharten übernehmen. (nach Zielskizze Schneider und eigenen Messungen. Basis Meßtischblatt „4559 Ober-Leschen“.)

Bereits 9 Tage nach dem Überfall auf Polen befahl Hitler, die nicht benötigten Truppen auf ihre Verwendung im Westen vorzubereiten.<sup>40</sup> Eine Woche später stellte das Oberkommando des Heeres mit der „Weisung für die Umstellung des Heeres auf den Abwehrkrieg im Westen“<sup>41</sup> die Weichen für deren Ausbildung: „... auf den Übungsplätzen stehen ... Übungswerke zur Verfügung. Ihre Ergänzung und etwaige behelfsmässige Neuanlage (Holzbauten nach ›Limes Muster‹) ist angeordnet.“<sup>42</sup> Bis zum 15.12.1939 sollten sie die vorhandenen Anlagen in Döberitz, Grafenwöhr, Heuberg, Jüterbog, Königsbrück, Neuhammer und Wildflecken ergänzen und auf den TÜP Baumholder, Bergen, Hammelburg, Hohenfels, Münsingen, Ohrdruf, Senne und Wahn neu errichtet werden.<sup>43</sup>

Mit der Umsetzung wurden die Kommandanturen der Truppenübungsplätze beauftragt. Die entsprechend eines mitgelieferten Katalogs zu errichtenden Bauten mußten „in Form und Größe innen wie in ihrer äusseren Gestalt der Wirklichkeit entsprechen“.<sup>44</sup> Die räumliche Ausdehnung der Anlage sollte einem „700 m breiten und 2000 m tiefen Kompanie-Abschnitt der ständigen Front“<sup>45</sup> entsprechen, der einen Angriff mit scharfem Schuss ermöglicht.

1	MG-Schartenstand (Stand 3 aus 1939/1)	ČSR Typ B
2	MG-Schartenstand (Stand 2 aus 1939/1)	ČSR Typ A mod.
3	MG-Doppel-Schartenstand	B1-5a
4	MG-Schartenstand (Stand 4 aus 1939/1)	ČSR Typ A
5	Pak-Schartenstand	505
6	Infanteriewerk (Werk III aus 1939/1)	
7	Doppel-Gruppenunterstand	502
8	Infanteriewerk (Werk II aus 1939/1)	
9	MG-Schartenstand (Stand 1 aus 1939/1)	ČSR Typ A
10	MG-Schartenstand m. Gruppe	503
11	Trupp-Unterstand m. Gasschleuse	870 B2 f
12	MG-Schartenstand	B1-7
13	Infanteriewerk (Werk I aus 1939/1)	
14	MG-Doppel-Mauerschartenstand	24
15	Trupp-Unterstand m. Gasschleuse	870 B2 f
16	Pak-Unterstellraum m. Gruppe	504
17	Pak-Unterstellraum m. Gruppe	504
18	MG-Schartenstand	23
19	MG-Schartenstand	B1-7
20	Gruppen-Unterstand (alt)	501
21	nicht mehr vorhanden	
22	Trupp-Unterstand m. Gasschleuse	870 B2 f
23	nicht mehr vorhanden	
24	Trupp-Unterstand m. Gasschleuse	870 B2 f
25	Gruppen-Unterstand (alt)	501
26	Gruppen-Unterstand (alt)	501
	Stand 5 aus 1939/1 nicht mehr verzeichnet	

<sup>40</sup>Weisung Nr. 3, in: Hubatsch: Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945, Erlangen, 1998, S. 26.

<sup>41</sup>RH 19-III/89.

<sup>42</sup>a.a.O., Bl. 10.

<sup>43</sup>RH 32/1567, Errichtung von Übungsanlagen für den Kampf um ständige Befestigungen, S. 2.

<sup>44</sup>ebenda.

<sup>45</sup>a.a.O., S. 3.



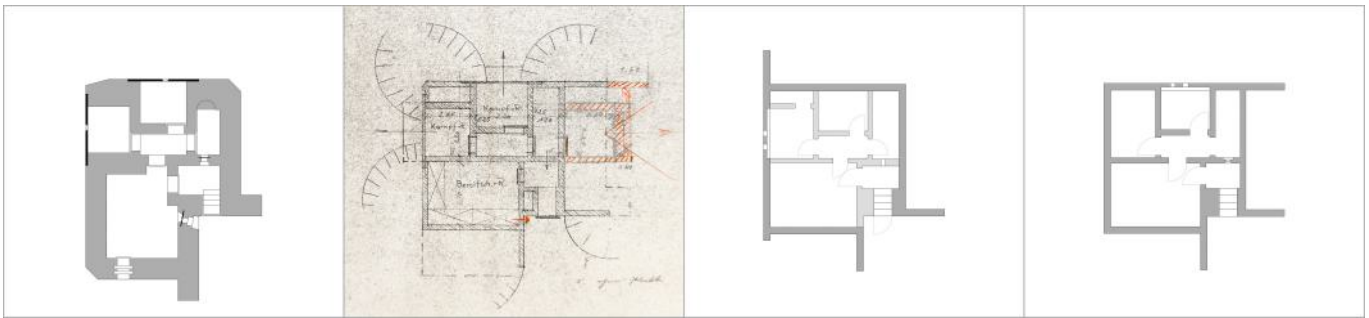


Abb. 68: Ein Regelbau B1-7 (Patrice Wijnants) und seine geplante Ausführung als „MG-Schartenstand mit Kasematte“ (BArch, RH 32/1567) sowie zwei vorgefundene Umsetzungen als Bauten 19 und 12, vgl. Seite 26 und 27.



Abb. 69: Beispiel einer zeitgenössischen Darstellung eines Westwall-Bunkers 1939. MG-Kasematte Nr. 635 (Regelbau 105) bei Bous/Saar. (BArch, Bild 146-1985-073-20 / o.Ang.)



Abb. 70: Abbildung aus der „Anweisung für die Ausbildung der Infanterie in den ständigen Kampfanlagen“, Entwurf H.Dv.g 4 vom März 1940. (BArch, RH 1/178)

Kampfanweisung für Bau 6 "I-falz"

Besatzung: 1 - 2 - 16                      2 S.M.G.

---

Ansichtsskizze.

---

1.) Kampfauftrag:

a) Für die Waffen in der Anlage.  
Linke Scharte hat Schußbereich von Straße nach Gruorn - über Anhöhen Hartenberg bis Waldrand Kalksbuch. Rechte Scharte von Waldlücke Kalksbuch nach rechts bis Gehöft Schorstellhof. Vorfeld geschützt durch "Schwabenland", "Bayern" und Scheinstand 3. Im Schußfeld zusammenwirkend mit "Schwabenland", "Bayern", "Sachsen", "Donau".

b) Außenverteidigung der Anlage.  
Außenverteidigung durch Gewehrcharter nach dem Hof/von offener Feuerstellung in den umgebenden Waldländern und Nahkampf.

c) Für die Besatzung des Zwischengeländes.

d) Für die Durchführung etwaiger Gegenstöße.

e) Für Verhalten beim Ausweichen der Gefechtsposten.

f) Für Spähtruppe zwischen den Kampfanlagen.

2.) Angabe über die Kampfanlage selbst.  
Art der Anlage - Doppelschartenstand  
Nachbaranlage links "Baden" und "Schwabenland", rechts Scheinstand 3 und "Bayern".

Zugführer im Stand selbst  
Komp.-Führer in Stand "Neckar"  
Fernsprechverbindung zum Komp.-Führer über "Baden" in Sp.-Schaltung mit "Schwabenland" und "Donau", ferner mit "Bayern" und "Sachsen". (Leitung noch nicht verlegt).

Sonstige Nachrichtenverbindungen:

Einteilung der Besatzung:

- 1 an den M.G.
- 1 an der Lüftung
- 2 für Munitionsnachschub
- 1 an Gewehrcharter für Hofverteidigung zur Außenverteidigung

Beobachtung aus Scharten- und Scharslitzen.  
Versorgung:

Alarmierung: Durch Glocke.

3.) Zielpunkt-Tafel.

Nr.	Zielpunkt	Entfernung	Bemerkungen

4.) Ausstattung:

- a) Bodenständige Waffen 2 S.M.G. mit ..... Res.-Läufen
- b) Munition ..... Schuß  
..... Schuß  
..... Handgranaten
- c) Stellungengerät 6 Spähen, 10 Kreuzhacken, 2 Äxte, 1 Handfäustel und Spitzeisen, 1 Lettenhaue (b. Notausgang)
- d) Verpflegungsreserve ..... Portionen

Anlage 1 Lageplan 1: 5 000

Abb. 71: Beispiel für eine Kampfanweisung für einen Übungs-Doppelschartenstand. (BArch, RH 32/1567)



MG-Schartenstand Bauwerk 2

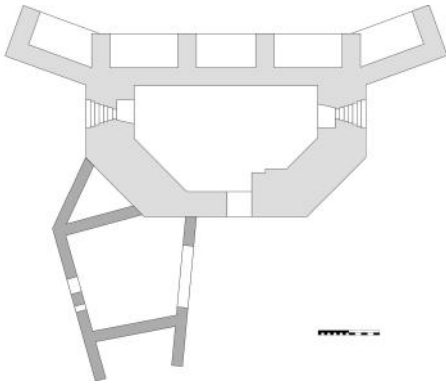


Abb. 72: Grundriss nach Aufmaß



Abb. 73: Links der bereits 1939 verzeichnete MG-Schartenstand mit zwei flankierenden Scharten nach tschechoslowakischem Vorbild. Rechts der später erfolgte Anbau.



Abb. 74: Ansicht von Süden. Blick über eine Flügelmauer auf die beiden teilweise verschütteten Scharten.



Abb. 75: Blick auf das Bauwerk von Westen. Beide Scharten und die Position und Ausdehnung des neu hinzugefügten Kampfraumes sind gut zu erkennen.



Abb. 76: Der ursprüngliche Eingang in den Schartenstand und der Zugang in den neu hinzugefügten Kampfraum.



Abb. 77: Blick in den „neuen“ Kampfraum und Reste der Flügeltür.



Abb. 78: Die korrespondierende Ansicht zu Abb. 76 von Norden. Rechts die teilverschüttete Scharte mit Flügelmauer.

Da zum Zeitpunkt der Umgestaltung der Übungsanlage Ende 1939 bereits fünf MG-Stände und drei Infanteriewerke vorhanden waren, mußte möglicherweise bei diesem Stand die ursprüngliche Ausrichtung der südöstlichen Scharte korrigiert werden, um die geplanten Szenarien mit den umgebenden neu errichteten Ständen umsetzen zu können. Der Anbau macht einen provisorischen Eindruck. Im Grundriss des Kampfraumes ist kein einziger rechter Winkel vorhanden. Für einen Pak-Kampfraum erscheint er auf den ersten Blick zu klein und zu niedrig.



## MG-Doppel-Schartenstand Bauwerk 3

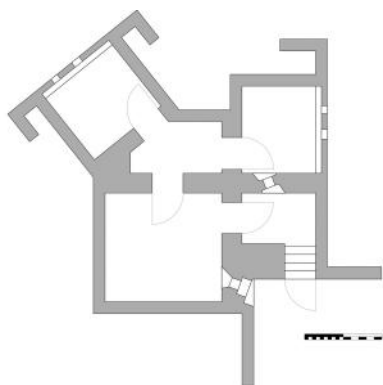


Abb. 79: Grundriss nach Aufmaß

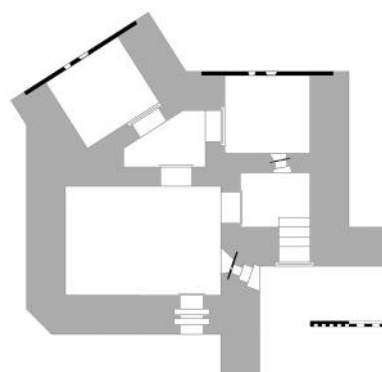


Abb. 80: Regelbau B1-5a (Patrice Wijnands)



Abb. 81: Blick über den Hof auf das Bauwerk.



Abb. 82: „Gegenschuss“ zu Abb. 81. Blick über beide Scharten Richtung Eingang.



Abb. 83: Rechter Kampfraum. Rechts die Gewehrscharte der Eingangsverteidigung. In der Mitte die Schartenwand.



Abb. 84: Der linke Kampfraum. An der Decke Spuren tschechoslowakischer Gasleitbleche, vgl. Abb. 111f.



Abb. 85: Eingang mit Flankierungsscharte und Eingangsverteidigung. In der Bildmitte oben eine Nische für den Fernmelde-Außenanschluss.

Bereits in Abb. 68 wurde deutlich, dass die Grundrisse der Übungsbauten an die Erfordernisse vor Ort angepaßt wurden. Bei diesem Regelbau B1-5a wurde der rechte Kampfraum um 90° gedreht. Die Topografie ist zum einen geprägt von 80 Jahren Sedimentation und zum anderen von Erosion. Wie bei den meisten Ständen sind die Scharten fast verschüttet.



MG-Schartenstand Bauwerk 12

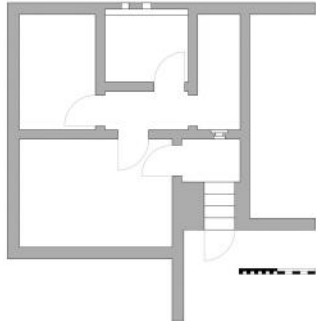


Abb. 86: Grundriss nach Aufmaß



Abb. 87: Eingang, Nische für den Fernmelde-Außenanschluss und im Hintergrund die Rückseite der Schartenwand.



Abb. 88: Blick über die Schartenwand Richtung Hofseite.



Abb. 89: Die Scharte ist fast vollständig verschüttet.



Abb. 90: Bereitschaftsraum mit Blick in Richtung Eingangsverteidigung. Auf dem Sockel rechts war das Gebläse der Lüftungsanlage installiert.



Abb. 91: Kampfraum mit der fast vollständig verschütteten Scharte. Darüber tschechoslowakische Gasleitbleche, vgl. Abb. 111f.



Abb. 92: Blick über das Bauwerk, das in die Dünenlandschaft eingebettet ist.

Dieser Übungsbau mit nur einer Scharte basiert auf einem Regelbau B1-7. Rechts auf der gegenüberliegenden Seite ist der gleiche Bau mit einer um 90° gedrehten Scharte in einem anderen Kampfraum zu sehen. Diese Zusammenstellung illustriert anschaulich den Grundgedanken hinter einem „Regelbau“. Auch wenn die Schartenwand beschädigt und die Scharte fast verschüttet ist, kann der Gesamtzustand als gut eingeschätzt werden.



MG-Schartenstand Bauwerk 19

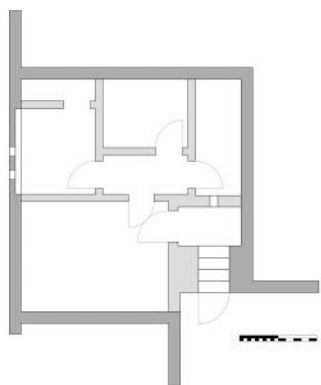


Abb. 93: Grundriss nach Aufmaß

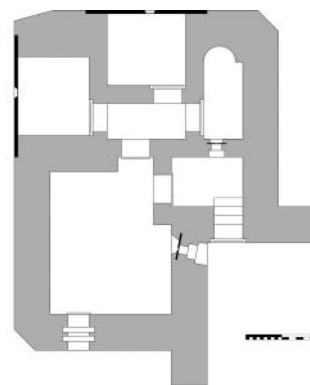


Abb. 94: Regelbau B1-7 (Patrice Wijnands)



Abb. 95: Blick von der Schartenwand Richtung Hof.



Abb. 96: Die Einschüsse stammen von den übenden sowj. Truppen. Die Scharte ist vollständig verschüttet.



Abb. 97: Blick in die aktive Gasschleuse auf die aus Ziegeln errichtete Eingangsverteidigung.



Abb. 98: Ein Durchschuss neben der Scharte im Kampfraum. Zerstörte tschechoslowakische Gasleitbleche, vgl. Abb. 111f.



Abb. 99: Blick über das Bauwerk. Im Hintergrund Bauwerk 16 (Pak-Unterstellraum m. Gruppe, S. 31)

Gegenüber dem auf der linken Seite dargestellten Pendant unterscheidet sich dieser Bau nicht nur durch die Position des Kampfraumes und die Schar-tenausrichtung. Anders als im Bauwerk 12 sind hier nur die Außenwände in Beton ausgeführt. Die Innenwände sind aus Ziegeln gemauert. Durch mutmaßlich sowjetischen Beschuss ist die Schartenwand durchschlagen worden. Sowohl die Beobachtungs- als auch die MG-Scharte sind noch gut erhalten – allerdings verschüttet.



## MG-Doppel-Mauerschartenstand Bauwerk 14

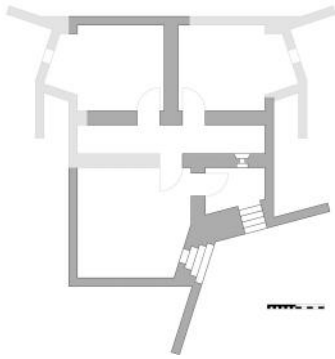


Abb. 100: Rekonstruktion des Grundrisses nach Aufmaß.

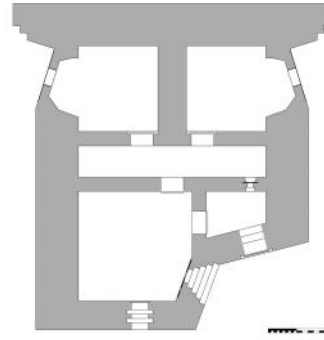


Abb. 101 Regelbau 24 (Patrice Wijnands)



Abb. 102: Hofseite mit verschütteter Flankierungsscharte und verschüttetem Eingang rechts im Vordergrund.



Abb. 103: Reste der linken Scharte. Im Hintergrund die Decke des linken Kampfraumes.



Abb. 104: Verschüttete Eingangsverteidigung und Zugang zum Bereitschaftsraum.



Abb. 105: Verschütteter Bereitschaftsraum. Links die zerstörte Decke des Zugangs zu den Kampfräumen. Rechts die Flankierungsscharte von innen.



Abb. 106: Blick über das Bauwerk Richtung Hof. Unten am Rand in der Bildmitte ist ein Stück der Trennwand zwischen den beiden Kampfräumen zu erkennen.

Das Labyrinth der Mauerreste von Bauwerk 14 präsentierte genug Anhaltspunkte, um aus ihnen einen Regelbau 24 zu rekonstruieren. Dazu zählen vor allem die beiden sich gegenüberliegenden Kampfräume und die charakteristische Gestaltung der Hofseite. Der noch „erkriechbare“ Bereitschaftsraum und die zugängliche Gasschleuse ermöglichten ein exaktes Aufmaß in diesem Bauwerksbereich.



## MG-Schartenstand Bauwerk 18

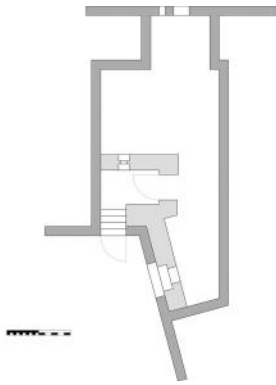


Abb. 107: Grundriss nach Aufmaß.

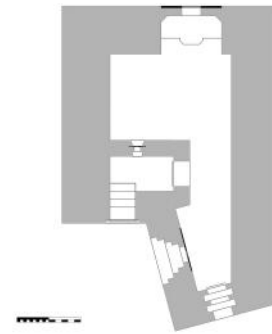


Abb. 108: Regelbau 23 (Patrice Wijnands)



Abb. 109: Blick in die Flankierungsanlage links und in die Gasschleuse mit der Scharte der Eingangsverteidigung.



Abb. 110: Links die Gasschleuse mit Eingangsverteidigung und rechts der Bereitschafts- und Kampfraum.



Abb. 111: Scharte mit Beobachtungsschlitz und tschechoslowakischen Pulvergas-Sammlern. (s.a. Abb. 45, 58, 92, 98)

Abb. 112: Die Seriennummer 6890 sagt aus, dass es sich um ein Beutestück handelt, das für die Ost-Slowakei bestimmt war.<sup>46</sup> Rechts das Staatswappen der ČSR.

Abb. 113: Blick über das Bauwerk von der Hofseite Richtung MG-Scharte.

Bei einem Regelbau 23 bilden der Kampfraum, der Bereitschaftsraum und die Flankierungsanlage einen gemeinsamen Raum. Auch dieser Übungsbau bildet das exakt ab. Während die Außenmauern aus Beton sind, wurden die Wandstärken an der Flankierungsscharte und der Eingangsverteidigung aus Ziegeln simuliert. Hier und in den Bauwerken 2, 3, 5, 10, 12 und 19 wurden pro Scharte je zwei tschechoslowakische Gasleitbleche miteinander verschraubt und wie in den tschechoslowakischen Anlagen zum Abführen der Pulvergase genutzt, vgl. Abb. 45 und 58.

<sup>46</sup>aus einem Lager in Olomouc. Auskunft Jan Lakosil.



**Pak-Schartenstand** Bauwerk 5

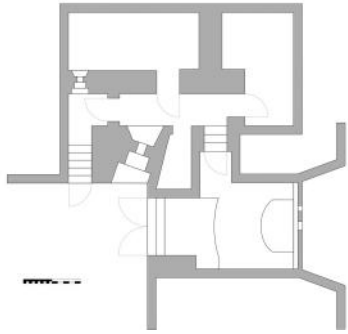


Abb. 114: Grundriss nach Aufmaß.

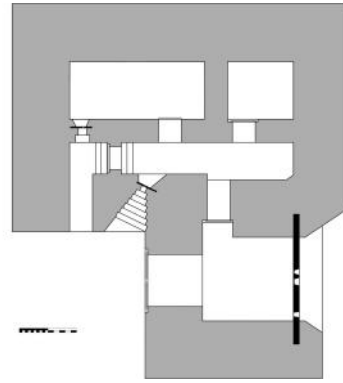


Abb. 115: Regelbau 505 (Patrice Wijnands)



Abb. 116: Übersicht über das Bauwerk. Im Vordergrund Eingang, Flankierungsscharte und Tor zum Kampfraum für Pak.



Abb. 117: Die Flankierungsscharte und die Toröffnung vor dem Pak-Kampfraum.



Abb. 118: Blick durch die Scharte für Pak in den Kampfraum und in den Hof.



Abb. 119: Blick von der aktiven Gasschleuse in den Pak-Kampfraum links und rechts an der Flankierungsscharte vorbei in Richtung Eingang.



Abb. 120: Übersichtsaufnahme Richtung Hof. Im Vordergrund die Pak-Scharte.

Diese Bauwerk zählt zu den komplexer gestalteten Übungsbauten. Zum einen gibt es einen zu bewältigenden Höhenunterschied zwischen Pak-Kampfraum und den anderen Räumen des Bunkers. Zum anderen bildet die simulierte Wandstärke zwischen der Flankierungsscharte und dem Zugang zum Pak-Kampfraum einen zusätzlichen Raum. Der Hof wurde von den sowjetischen Truppen feldmässig umgebaut. Reste einer Treppe und von Stützwänden aus Holzknüppeln sind noch vorhanden.



## Pak-Unterstellraum m. Gruppe Bauwerke 16 und 17

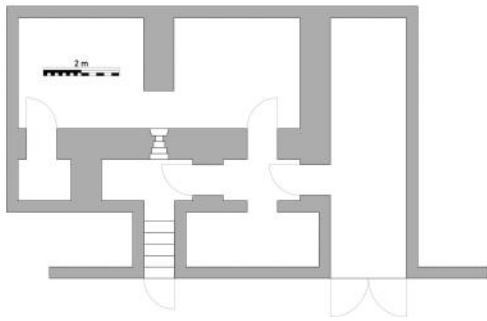


Abb. 121: Grundriss nach Aufmaß.

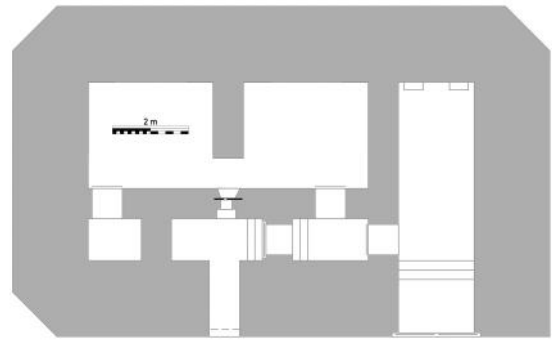


Abb. 122: Regelbau 504 (Patrice Wijnands)



Abb. 123: Der Zugang zum Pak-Unterstellraum im Bauwerk 16 ist stark verschüttet.



Abb. 124: Blick in den Pak-Unterstellraum in Bauwerk 17. Er ist weniger zugewehrt als der in Bauwerk 16.



Abb. 125: Im linken Bereitschaftsraum von Bauwerk 16 sind noch die Reste eines Kabelendverschlusses zu finden.



Abb. 126: Der „Gegenschuss“ zur Aufnahme in Abb. 124, ebenfalls in Bauwerk 17.



Abb. 127: Die Hofseite von Bauwerk 17. Das Tor zum Pak-Unterstellraum ist weniger verschüttet als in Bauwerk 16.

Auch die Pak-Unterstellräume 16 und 17 sind sehr gut erhaltene Übungsbauten. Die Zugänge zu den Pak-Räumen sind stark verschüttet. Im Bauwerk 16 sind die Auflagen für die Bohlen, auf denen die Pak gerollt wurde, nicht mehr sichtbar. Der Bereitschaftsraum beherbergt noch einen Kabelendverschluss. In den anderen Übungsbauten sind keine Nachrichten- oder Elektroinstallationen mehr vorhanden. Ähnlich wie bei den Bauwerken 5, 7 und 10 bildet die simulierte Wandstärke der hofseitigen Außenwand einen zusätzlichen Raum.



**MG-Schartenstand m. Gruppe** Bauwerk 10

**Doppel-Gruppenunterstand** Bauwerk 7

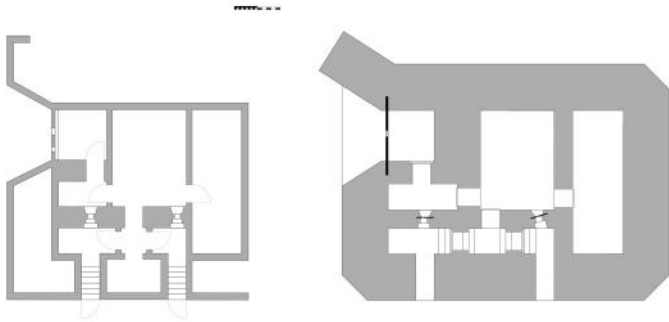


Abb. 128: Grundriss und Regelbau 503 (Patrice Wijnands)

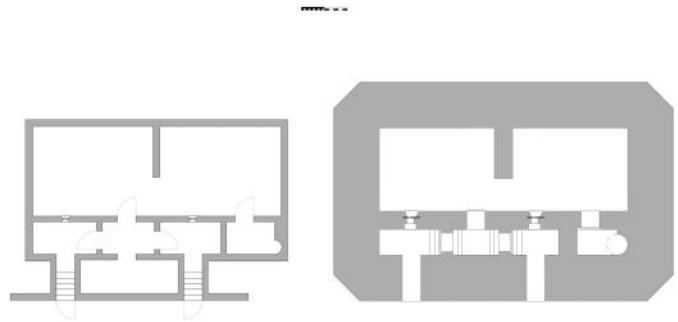


Abb. 131: Grundriss und Regelbau 502 (Patrice Wijnands)



Abb. 129: Blick auf die Schartenfront und die Mannschaftszugänge, die auch hier schon fast verschüttet sind.



Abb. 132: Blick auf die Hofseite mit den beiden fast verwehten Mannschaftszugängen.



Abb. 130: Schartenfront mit kyrillischen Schriftzeichen und zerstörter Schartenöffnung. Die Beschuss Spuren stammen mutmaßlich von den sowjetischen Truppen.



Abb. 133: Panorama im rechten Bereitschaftsraum. Links: Beobachterraum mit Kleinstglocke; Mitte: Scharten der Eingangsverteidigung und Übergang zur Gasschleuse.

Diese beiden Bauwerke ahmen je einen Regelbau 503 (linke Spalte) bzw. 502 (rechte Spalte) nach. Gemeinsam mit den Regelbauten 505 und 504 (vgl. Abb. 114-122) wird an ihnen das „Prinzip Regelbau“ erneut sichtbar: ein oder zwei Eingänge führen in eine Gasschleuse, von der alle weiteren Räume abzweigen. Als Unterstand ohne Scharte konnte das Bauwerk 7, der Regelbau 502, tiefer ins Erdreich eingelassen werden und benötigte fast keine aufgeschüttete Erdüberdeckung. Wie schon bei den Bauwerken 5, 7, 16 und 17 bildet die simulierte Wandstärke der hofseitigen Außenwand einen zusätzlichen Raum.



Abb. 134: Panoramablick in den Beobachterraum. In der linken Ecke die Rundung für die Kleinstglocke. Sowjetische Behälter mit eingetrockneter Schlämmeerde.



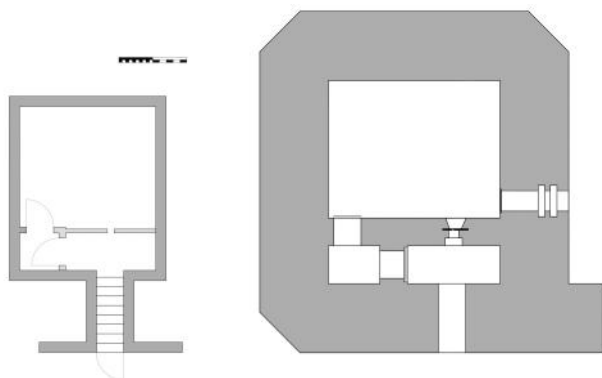
**Gruppen-Unterstand alt** Bauwerke 20, 25, 26

Abb. 135: Rechts ein Regelbau 501 (Patrice Wijnands)

**Trupp-Unterstand m. Gasschl.** Bw. 11, 15, 22, 24

Abb. 138: Vergleich mit Regelbau 870 B2 f (P. Wijnands)



Abb. 136: Dank der Rodungen ist der Zugang zu Bauwerk 25 auch von Weitem gut zu erkennen.



Abb. 139: Obwohl Bauwerk 15 außen stark beschädigt ist, ist das Innere noch gut erhalten, vgl. Abb 140.



Abb. 137: Blick in den Innenraum mit Lüftungsrohr und die Eingangsverteidigung im Bauwerk 25



Abb. 140: Wie im zugrunde liegenden Regelbau ist auch in Bauwerk 15 keine Eingangsverteidigung vorhanden.

Auch wenn sich ihre Grundrisse sehr ähneln, unterscheiden sich beide Typen von Übungs-Unterständen jedoch deutlich in ihrer Einbautiefe. Während sich die Bauwerke 20, 25 und 26 tiefer in der Erde befinden und nur das Eingangsbauwerk eine kleine Anschüttung besitzt, liegen die Bauwerke 11 und 15 weiter an der Erdoberfläche und es ist ein flacher Hügel zu erkennen. Die Bauwerke 15, 20, 25, 26 sind noch gut erhalten, 22 und 24 sind völlig zerstört. Es ist nicht auszuschließen, dass auch die nicht mehr vorhandenen Bauwerke 21 und 23 Unterstände waren.



Abb. 141: Die Hochaufnahme des zerstörten Bauwerks 11 lässt dessen Grundriss erkennen.



## Übungs-Szenarien

Unsere Vorstellung vom Kampf um Befestigungen prägen Propagandabilder von zerschossenen Betonmauern, gesprengten Panzertürmen oder von gefangen genommenen Gegnern ebenso wie bis zum Horizont reichende nicht überwindbare Panzerhindernisse oder hinter Stahlscharten wachende MG-Schützen. Dieses Bild ergänzen anstürmende, mit Handgranaten, Sprengladungen oder Flammenwerfern bewaffnete Nahkampftruppen.

Auch wenn wohl keine Nachweise vom Ablauf von Übungen an der „Besonderen Übungsanlage“ auf dem TÜP Neuhammer überliefert sind, ist belegt, dass sie benutzt und erweitert wurde.<sup>47</sup> Zeitgenössische Merkblätter, Dienstvorschriften, Erfahrungsberichte und Auskunftsdokumente bilden die Grundlage, um auf den folgenden 8 Seiten mögliche Übungsszenarien zu skizzieren. Der nachfolgende, gekürzte Propaganda-Beitrag mit dem Titel „Sturm-Pioniere an die Front“ berichtet im Dezember 1938 über die Ausbildung von „Kampfpionieren“ an der Pionierschule II in Roßlau.<sup>48</sup> Wenn am Ende im Duktus der Zeit von „Menschenmaterial“ geschrieben wird, kann das entlarvender nicht sein.

„Der Weltkrieg brachte den beinahe festungsähnlich ausgebauten Schützengraben, die Nachkriegszeit führte zur Entwicklung des Systems der flankierenden und sich dadurch gegenseitig schützenden Betonbunker, die es heute überall in jeder Größe und Ausführung gibt. Sie sollen nach dem Wunsch der Länder, die sich dieses Systems bedienen, einen unzerbrechlichen Panzer bilden, an dem jeder Angriff zerschellt. So wie zu jeder neuen Waffe als bald ein Gegenstück entsteht, dass dieser Waffe überlegen ist ... , so ist es ganz selbstverständlich, dass sich jede Truppe darauf einstellen muss, im Ernstfall auch den Kampf um den Besitz von Stellungen führen zu müssen, die durch aneinandergereihte Betonklötze gesichert sind. ...

Hier waren Truppen der verschiedensten Waffengattung angetreten, um einen Durchbruch durch eine feindliche, durch mächtige Betonbunker modernsten Stils gesicherte Front zu erzwingen. ... In ihrem ersten Abschnitt entsprach sie dem üblichen Zurückwerfen des Gegners mithilfe aller Infanteriewaffen bis in die Betonstellungen. Hier stoppt jedoch die Angriffsbewegung im überlegenen Feuer der Verteidigung. ... Folglich musste nun zu einer Umstellung des Angriffs geschritten werden. Die Sturmpioniere traten ... in Erscheinung.

Es entwickelte sich ein Bild, das in jedem Kriegsteilnehmer die Erinnerung an schwerste Stellungskämpfe der Westfront wachrief. Alle Waffen wirkten ge-

geneinander, von drüben wurde versucht, die Angreifer zu zerschmettern, von hier aus erfolgte rasendes Punktfeuer aller Maschinengewehre auf die Schießscharten, um die feindlichen Schützen zu zwingen, die Schutzschilder vorzuschieben. Gleichzeitig schoben sich Panzerkampfwagen vor, die mit ihren schweren Waffen ebenfalls die Schießscharten unter Feuern nahmen. Dazu das Artilleriefeuer ... , untermischt mit abbrennenden Nebelbomben, die das Einnebeln des Gegners vortäuschen sollen, um Ihnen die Sicht zu nehmen. ... Ununterbrochen blitzt es aus den Mündungen der Maschinengewehre und der leichten Geschütze des Befestigungswerkes.

Doch inzwischen waren die Sturmpioniere nicht untätig geblieben. Sie hatten sich unter Ausnutzung des unsicher werdenden Abwehrfeuers des Gegners bis nah in den Stacheldrahtverhau des Forts herangearbeitet. Mit sich schleppen sie eine Fülle von Sprengmaterial, dazu bestimmt, das Hindernis zu erledigen. Eine geballte Ladung riss eine gewaltige Gasse in die Draathindernisse, durch die die ersten Pioniere, kaum dass die hohe Sprengfontäne verschwunden war, vorstürzten. Jetzt lagen sie auf dem in ein Trichterfeld verwandelten Abhang des Hügels, dessen Kuppel das Angriffsziel krönte, ... .

Jetzt ging es gegen den Bunker selbst. Die Flammenwerfer gingen vor, und kurz darauf werfen die ersten Sturmpioniere gestreckte Ladungen in die Scharte des Bunkers. ...

Der Kampfpionier muss daher alle soldatischen Tugenden in sich vereinen, in die Kampftruppe der Pioniere können nur beste Soldaten, bestes Menschenmaterial aufgenommen werden.“



Abb. 142: Der „Mythos Sturmpionier“ wird seit mehr als 100 Jahren u.a. in Sammelbildern, Postkarten und Groschenheften beschworen.

Archiv Förderverein für das Militärgeschichtliche Museum Anhalt e.V., Detlef Güth.

<sup>47</sup> vgl. S. 12.

<sup>48</sup> Anhalter Anzeiger Nr. 295, Beilage, Dessau, 17./18.12.1938.





Abb. 143: „Auf, marsch-marsch“ titelt die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ zwei Tage vor Beginn des Zweiten Weltkrieges und berichtet vom Pionierübungsplatz Roßlau. (Universitätsbibliothek Heidelberg, <https://doi.org/10.11588/diglit.334900613>)



Abb. 144: Propagandaaufnahme einer Vorführung auf dem Pionierübungsplatz Roßlau. (Archiv Jan Lakosil)



Abb. 145: Montage von Aufnahmen aus dem „Jahrbuch des Deutschen Heeres 1940“ S. 100. (BArch, RH 1/94)

STRATEGIE & TAKTIK

## DIE MAGINOT-LINIE

# Frankreichs unterschätztes Bollwerk

Nach dem Zweiten Weltkrieg galt das Versagen der Maginot-Linie als Hauptursache für die militärische Niederlage Frankreichs im Jahr 1940. Tatsächlich erfüllte sie aber ihre Funktion recht gut, und sie zwang der Wehrmacht eine bestimmte Marschrichtung auf – ganz wie geplant

Im Inneren einer Kasematte bestücken Soldaten ein Geschütz mit Granaten. Anfang 1940 war man sich in Frankreich noch sicher, dass der Feind hier „nicht durchkommen“ werde, wie das Magazin *le Pèlerin* titelte (Mitte). Ganz links: zerschossene Geschützstellungen eines Hauptwerkes nach der Einnahme durch die Wehrmacht

**W**ie steinerne Kolosse ragten sie aus dem Boden heraus. Manche bildeten nur kleine Hügel in der Landschaft, andere riesige Plateaus, auf denen üppiger Rasen wucherte. Sie reichten von der Nordsee bis zum Mittelmeer und umfassten unter anderem 365 Infanteriekasematten, 81 Großartilleriestände und viele weitere Anlagen wie Kasernen und ein strategisch optimiertes Straßennetz. Die Bunkeranlagen der Maginot-Linie sollten für die anrückenden Deutschen ein steinernes Statement sein: „On ne passe pas.“ – Hier gibt es kein Durchkommen. Dieser Anspruch prangte auch auf den Abzeichen der Festungstruppen. Doch ließ sich so der Angriff einer hochmodernen Armee aufhalten? Und warum hatte Frankreich überhaupt die Mühen für solch ein Mammutprojekt auf sich genommen?

Der Erste Weltkrieg endete 1918 für das Land siegreich, doch 1,4 Millionen Todesopfer, 3,5 Millionen Verwundete sowie die zerstörten Ländereien und Ortschaften waren ein hoher Preis. Die Kosten des Krieges betragen über 60 Milliarden Goldfrancs. Deutschland musste für den Verlust aufkommen; so beschlossen es die Siegermächte am 28. Juni 1919 im Vertrag von Versailles.

Im selben Jahr stellten sich die Franzosen die Frage, wie sie ihr Land in Zukunft verteidigen wollten. Das militärische Oberkommando diskutierte hierfür über zwei grundverschiedene Konzepte. Marschall Ferdinand Foch und der Ministerpräsident Georges Clemenceau vertraten eine Offensivstrategie: Im Konfliktfall sollten französische Truppen in Deutschland einmarschieren und das Rheinland besetzen. Die Marschälle Joffre und Pétain setzten sich dagegen für einen defensiven Plan ein. Bestimmte

Mit Flammenwerfern gehen Wehrmachtsoldaten gegen einen Bunker der Maginot-Linie vor. Doch vor allem die großen Artilleriewerke könnten einem Angriff meist trotzen

Abb. 146: Alle auf dieser Seite gezeigten Aufnahmen von Übungsanlagen sind Propagandafotos, die ab Ende 1938 auf dem Sturmübungsplatz Nord des Pionierübungsplatzes Roßlau angefertigt wurden und bis heute vermarktet und verwendet werden. In der unteren Abbildung rechts sind Schiedsrichter mit weißen Markierungen an Ärmeln und Kopfbedeckungen zu erkennen. Sie überwachen und beurteilen die Ausführung der Übungen. (Militär und Geschichte, Nr. 3/2017, S. 46–47)





Abb. 147: Dieses Bild aus „Die Schweizer-Familie – Schweizer Illustriertes Wochenblatt“ vom 13. Juli 1918 untertitelte die Redaktion folgendermaßen:

„Übung deutscher Infanterie-Sturmtruppen im Zusammenarbeiten mit einem Infanterieflieger in einem hinter der Front dem Kampfgebiete nachgebildeten Übungswerk. Der in der Luft sichtbare Flieger erleichtert durch Beschießen des Feindes mit Maschinengewehren der sturmberreiten Infanterie unter ihm das Vorrücken. – So harmlos sieht die Sache im Ernstfalle natürlich nicht aus“

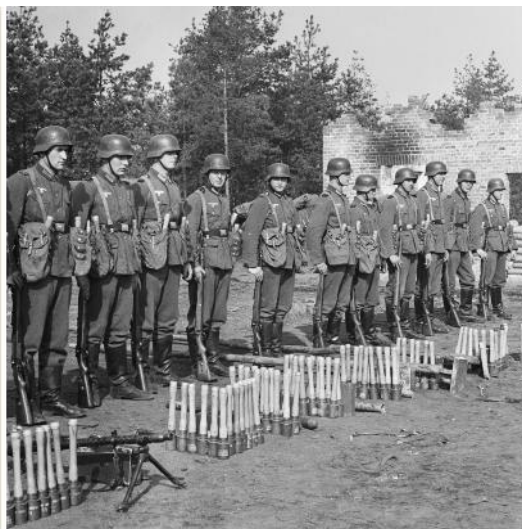
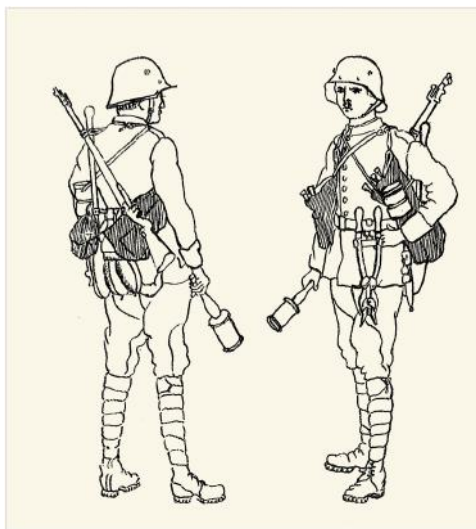


Abb. 148: Die Tragesäcke für Handgranaten sind typisch für die Sturmtruppen.

Links: Aus der „Anweisung über die Verwendung des Sturmbataillons“ vom 24.06.1916, erstellt von seinem ersten Führer, Hptm. Willy Rohr. (BArch, N 13/18)

Rechts: Ausbildung von „Kampfpionieren“ Anfang der 1940er Jahre auf dem Pionierübungsplatz Roßlau. (picture alliance/Heinz Pollmann/United Archives/VisualEzyze)

Die konzeptionelle Entwicklung der Reichswehr nach dem Versailler-Vertrag beschreibt Cardona in „Sturmtruppen“ mit Bezug auf Murray<sup>49</sup> so: „In den frühen 30er Jahren besaßen die Deutschen eine Militärdoktrin der kombinierten Waffen, die alle Lehren aus den vier Kriegsjahren beinhaltet.“<sup>50</sup> Sie fand zuerst ihren Niederschlag in der Vorschrift „Führung und Gefecht der verbundenen Waffen“ (F.u.G, H.Dv. 487), die zum grundlegenden Ausbildungsmittel wurde. Im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Doktrinen stellte sie den Bewegungskrieg als Hauptform des Kampfes in den Mittelpunkt. Auch der Stellungskrieg ordnete sich ihm unter. Diese Perspektive bildeten weitere Vorschriften ab. Die H.Dv. 300 „Truppenführung“ (T.F.) vom Dezember 1933 blieb bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gültig. Da diese den Kampf um Befestigungen nicht behandelte und hier

weiterhin die 1921er Vorschrift „Führung und Gefecht“ galt, wurde ab Oktober 1935 ein vom Generalstab des Heeres erarbeiteter Entwurf „Der Stellungskrieg und der Kampf um ständige Befestigungen“<sup>51</sup> diskutiert. Er trat nie in Kraft. Auch die im Mai 1937 erschienene D 102 „Die Infanterie im Stellungskrieg“ und die H.Dv. 91 „Der Stellungskrieg“ vom Juni 1938 behandelten den Kampf um Befestigungen nicht.

Auch diese Umstände machten die Existenz komplexer Übungsanlagen zwingend erforderlich, um das Zusammenwirken der Waffen zu erproben, weiterzuentwickeln und zu dokumentieren. Denn: „Für die Durchführung dieser Angriffe gab es kein Schema. Wiederholungen an anderer Stelle mit Erfolg angewendeter Verfahren waren im allgemeinen schon dadurch ausgeschlossen, dass die Bedingungen für den Angriff in jedem Falle anders geartet waren.“<sup>52</sup>

<sup>49</sup>Murray, Williamson; Millett, Allan R.: A war to be won – fighting the Second World War, Cambridge, 2001, S. 33ff.

<sup>50</sup>Cardona, Ricardo Recio: Sturmtruppen: WW I German Stormtroopers (1914–1918), Madrid: Andrea Press, 2014, S. 196.

<sup>51</sup>BArch, RH 2/3240.

<sup>52</sup>General der Infanterie a.D. Rudolf Hofmann, in: US Army, Foreign Military Studies Branch, Historical Division: Study P-203, German Attacks Against Permanent and Reinforced Field-Type Positions in World War II, S. 33.



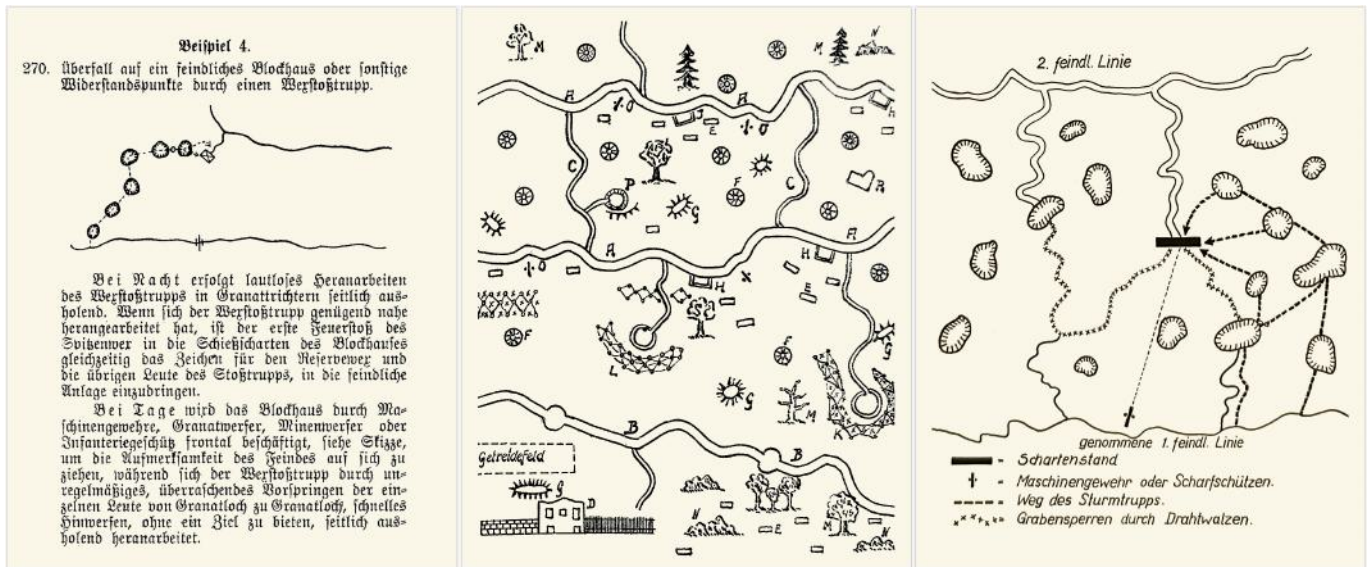


Abb. 149: Links: „Überfall auf ein feindliches Blockhaus oder sonstige Widerstandspunkte durch einen Wexstoßtrupp“<sup>53</sup> (Theune, Ch: Sturmtruppen und Flammenwerfer, Berlin, 1920, S. 200) Mitte: „Nahkampfübungsplatz für verbundene Übungen“ aus der „Einstweiligen Richtlinie für die Ausbildung der Pioniere im Kampf um Stellungen und Einzelanlagen der ständigen Befestigung“ des Generalkommandos des IX. Armeekorps vom 01.03.1938. Ein Übungswerk ist rechts oben mit „R“ gekennzeichnet. (BArch, RH 53/9, S. 23) Rechts: „Angriff auf einen Scharnenstand“ aus dem „Merkblatt für die Ausbildung von Stoßtrupps bei den Pionier-Bataillonen“ Korpskommando XVI. Armeekorps vom 4. Mai 1938 (BArch, RH 39/133, S. 25)



Abb. 150: Im Pressebild vom 15.08.1940 bringt ein Sturmponier eine 3 kg Sprengladung mit einer Stange (Stangenladung) an einer Scharte eines Übungswerkes in Position. Im speziellen Pionier-Tornister ist eine weitere 3 kg Ladung zu erkennen. (INTERFOTO/Marz)



Abb. 151: Die Aufnahme aus einem privaten Album ist beschriftet mit „Bekämpfung eines Ohrenbunkers (franz. Mod.), Roßlau 03.07.1939“. An einem Fragment dieses „Ohrenbunkers“ ließ sich ermitteln, dass er nicht nur größer als die At-truppen auf den Truppenübungsplätzen, sondern auch mit entsprechender Stahlbewehrung ausgeführt worden ist. (Archiv Förderverein für das Militärhistorische Museum Anhalt e.V., Detlef Güth)

Die Erfahrungen und Aufzeichnungen<sup>54</sup> der Kommandeure der Sturmtruppen des Ersten Weltkrieges bildeten die Grundlagen für die Ausbildung der Sturmponiere der Wehrmacht und für die Anlage von Übungsplätzen an den Standorten der Pionierbataillone. Einige der auf ihnen errichteten Übungswerke wurden in Interfest-Veröffentlichungen vorgestellt.<sup>55</sup> Die wahrscheinlich 1939 letztmalig aktualisierten Typ-Übungsbauten<sup>56</sup> lösten die Werke der Jahre 1934 bzw. 1936<sup>57</sup> ab.

<sup>53</sup>Wex = Wechselapparat M.1917, ein deutscher Flammenwerfer, der von 1917–1918 eingesetzt wurde.

<sup>54</sup>vgl. Abb. 148 links und Abb. 149 links.

<sup>55</sup>vgl. fortifikation 8/1994, 11/1997 und Am Wall 114/2021.

<sup>56</sup>BArch, RH 46/251.

<sup>57</sup>BArch, RH 53/9, S. 22.







In der Fachliteratur und in zahlreichen erhaltenen Dokumenten ist die Vorbereitung der Eroberung der Tschechoslowakei gut dokumentiert. Durch sie ist es möglich, auf die angeordneten und/oder durchgeführten Übungsmaßnahmen zu schließen.

Neben den Pionieren waren es traditionell Artillerie und Infanterie, die im Kampf gegen Befestigungen geschult und im Verbund an Übungsanlagen ausgebildet wurden. In diese Szenarien wurden jetzt auch Flieger- und Panzerverbände und die Nebeltruppe einbezogen.<sup>58</sup> Die im Entstehen begriffenen Luftlande- und Fallschirmtruppen trainierten, um die Anlagen der tschechoslowakischen Landesbefestigung von rückwärts anzugreifen.<sup>59</sup>

Die im Oktober 1938 vom Chef des Generalstabs des Heeres von den Befehlshabern der Armeekorps angeforderten Einschätzungsberichte<sup>60</sup> über den Erfolg ihrer Planungen zur Eroberung der Tschechoslowakei belegen, daß weitgehend bekannt war, welche Teile festungsmässig ausgebaut waren bzw. wurden. Diese Teile sollten nicht oder nur zum Schein angegriffen bzw. umgangen werden. Die Planungen konzentrierten sich auf die Abschnitte mit stellungsmässigem Ausbau. Das betraf nicht nur die Abschnitte zwischen den Festungsbereichen, sondern den allergrößten Teil der tschechoslowakischen Landesbefestigung. Das hatte zum einen zur Folge, dass fast alle für einen Angriff in Frage kommenden Infanterietruppen im Kampf gegen Schartenstände ausgebildet werden mussten und zum anderen möglichst für die Bereiche zu planen, bei denen der Ausbau noch nicht beendet war.

Ihre Umsetzung fanden diese Überlegungen im „Merkblatt für den Angriff gegen ständige Stellungen“ vom 16. Mai 1938<sup>61</sup>, das vier Tage später in einer weiteren Version an die Regimenter und Bataillone<sup>62</sup> ausgegeben wurde und im Juni Bestandteil der H.Dv.g 124<sup>63</sup> wurde. Im Merkblatt wurden mögliche Angriffsverfahren aufgelistet und angewiesen, die Schulung der Truppe „möglichst ... in den in Frage kommenden Angriffsarten und in der Verwendung der Nahkampfmittel ... während des Aufenthaltes auf Truppenübungsplätzen ... unter Mitwirkung anderer Waffen“ durchzuführen. Bestandteil waren außerdem Informationen zur Waffenwirkung und grundsätzliche Überlegungen zur Durchführung der Angriffe.<sup>64</sup>

<sup>58</sup>In die Zusammenstellung auf den nachfolgenden beiden Seiten flossen mutmaßlich die Ergebnisse der ab November 1938 erprobten und entwickelten Angriffsverfahren gegen ständige Befestigungen ein, vgl. BArch, RH 12-5/56, Bl. 524-532. Das Heereswaffenamt führte seit November 1938 u.a. auch an den Befestigungswerken rund um Grulich/Kraliky Versuche durch, vgl. [germandocsinrussia.org/500/12451/155/149](http://germandocsinrussia.org/500/12451/155/149). vgl. auch Abb. 154.

<sup>59</sup>Beurteilung der Erfolgsaussichten der 2. Armee, 14.11.1938, [germandocsinrussia.org/500/12464/036](http://germandocsinrussia.org/500/12464/036).

<sup>60</sup>ebenda und Beurteilung der Erfolgsaussichten der 8. Armee, 18.11.1938, BArch, RH 64/42 und RH 64/43.

Als erfolgversprechend wurde auch ein Angriffsverfahren betrachtet, bei dem bei Stellungen im Wald die eingeschränkte Breite der Schußschneisen von 6–8 m genutzt werde sollte, um die Scharten zu beschiessen, die Schneisen zügig zu überwinden und letztlich durch Ausschalten einzelner Stände Lücken in den starren Feuerplan zu reißen.<sup>65</sup>



Abb. 154: Übung deutscher Sturmpioniere mit Flammenwerfer und Stangenladung an einem Infanteriewerk der tschechoslowakisch Landesbefestigung. Im Trennungsgraben ist die Scharte für einen Granatwerfer zu erkennen. Die Aufnahme entstand Ende 1938 am Werk R-S 72 „Nížká“ südlich der Werkgruppe Hanička/Herrenfeld (Ministerstvo obrany ČR: Hranice z betonu a oceli, Praha, 2013, S. 43.)

Da die Darstellung möglicher Übungsszenarien an den deutschen Regelbauten der Übungsanlage in Neuhammer<sup>66</sup> den Umfang dieses Artikels überschreitet, muß sie einer weiteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Somit nur zwei Anmerkungen.

In den Vorschriften und Merkblättern der Infanterie zum Kampf um Befestigungen nahm ab Ende 1938 der Aspekt der Abwehr wieder breiteren Raum ein. Die praktische Ausbildung beinhaltete dabei u.a.: Verhalten beim Besetzen der Kampfanlage, Verhalten bei Annäherung des Feindes, Abwehr des feindlichen Angriffs, Verhalten bei feindlichem Einbruch und das Schiessen aus der Kampfanlage auf bewegliche Ziele.<sup>67</sup>

In Auswertung seiner Reise durch die Westbefestigungen im Mai 1939 hat Hitler geäußert, daß Angriffsübungen, bei denen die eigenen Anlagen schnell genommen werden, unzweckmässig sind, „da sie ein falsches Bild von der tatsächlichen Stärke unserer Bauten vermitteln“.<sup>68</sup> Inwieweit das auf Übungsbauten angewendet wurde, sei dahingestellt.

<sup>61</sup>[germandocsinrussia.org/500/12451/155/48](http://germandocsinrussia.org/500/12451/155/48).

<sup>62</sup>BArch, RS 18/218, Bl. 47ff.

<sup>63</sup>BArch, RH 1/295.

<sup>64</sup>vgl. Abb. 152.

<sup>65</sup>vgl. Abb. 153.

<sup>66</sup>vgl. Seite 22–23.

<sup>67</sup>Vorläufige Anweisung für den Kampf um Stellungen mit ständigen Anlagen vom 5.12.1938, S.2. BArch, RH 26-7/576.

<sup>68</sup>Grundlegende Anordnungen für den Stellungsbau West, Mai 1939 – August 1939, Bl. 124. BArch, RH 19-III/22.



Generalstabslehrgänge  
2. Lehrgang  
Hörsaal A  
Dresden, Juni 1940

Nur für den Dienstgebrauch.  
-----  
Nicht in vordere Linie mitnehmen !  
-----

A b s c h r i f t

aus einer Zusammenstellung eines  
Sturm = Pionier = Bataillons :

Grundsätze und Anleitungen für den Einsatz der  
Sturmpioniere im Kampf um ständige Stellungen  
mit Beton- und Panzerwerken.

I.

1.) Das Angriffsziel der Infanterie liegt tief im Feind:  
Um dieses Ziel, tief in den Feind zu dringen, erreichen zu können, werden der Angriffsinfanterie alle anderen Waffen unterstellt.  
Jede Waffe hat eine bestimmte, ihr zufallende, von ihr zu lösende Aufgabe - im Zusammenwirken aller Waffen.  
Befestigungsanlagen und Kampfstände sind "Sperrn", deren Beseitigung dem Pionier zufällt. Die Infanterie darf und soll sich nicht im Nahangriff auf diese "Sperrn" selbst verlieren.

2.) Aufgaben der Waffen:

a) Infanterie bekämpft mit Pak, M.G., J.G., die Scharten von Kampfständen, durch s.J.G. die Sperrn, zerstört gibt Feuerschutz für den angreifenden Pionier und hält Gegner im Vor- und Zwischenfeld nieder, die Annäherung der Pioniere an das Angriffsziel, sichert feindliche Gegenangriffe ab, wehrt und greift durch die Befestigungslinie hindurch, seitlich an den ausgeschalteten Kampfständen vorbeistehend, an.

b) Artillerie bekämpft die feindliche Artillerie, Gegner in der Tiefe, Ansammlung von Reserven Stäbe, erleichtert die spätere Annäherung der Sturmtruppen durch Schaffung von Trichtern im Angriffsgelände, den Gegner in Kampfständen durch Ausschalten der Beobachtung (Einschläge, Rauch, Staub, Nebel),

- 2 -

zerstört Sperrn und Kampfanlagen durch planmäßige Zerstörungsfeuer oder macht die Bedienung der Waffen durch Niederhaltungsschießen zeitweise unmöglich (seelische Zermürbung, Verklemmen von Tümen usw.).  
Periodische Zusammenfassung des Feuers der Masse der Artillerie auf die wichtigsten Angriffsziele.  
Alle Möglichkeiten für die Aufklärung (Karten, Bildpläne) und Beobachtung (B-Abteilungen, Flieger, Ballone, Beob. in vorderster Linie, Spähtruppen in Feuerpausen) werden ausgenutzt.  
Störungsfeuer leichter Kaliber während der Feuerpausen erschwert oder verhindert Instandsetzungsarbeiten des Gegners.

Treffermerkmale: Gegen Beton: weiß-graue Wolke  
Durchschläge: dunkelgraue, niedrige Wolke.  
Längeres Nachqualmen.

Wirkungsmöglichkeit der Artl.:  
s. O.K.H. Az. 34 n Allg. H.A. In 4 III  
3000/39 g. v. 1. 7. 39.

c) Luftwaffe klärt auf und erkundet vor dem Angriff (fdl. Battr.-Stellungen) Verkehr hinter der Front, Sperrn, Massenzerstörungen, Sperrn im Vorfeld, Zustand der Befestigungszone, Verteilung der Kampfstände, Schußrichtungen (Luftbilder) (Ergänzung des bisher bekannten Bildes der fdl. Stellung), durch Bilderkundung die Wirkung des Artl.-Vorbereitungsfuers, durch Bombenwurf und Tiefangriffe Stäbe, Reserven, Artl.-Stellungen, Nachschubstrassen, Bereitstellungsrumme und Teile der Befestigungszone (Stuka oder Massenbombenwurf) wenn nötig und möglich durch Luftlandtruppen den Angriff; durch Jäger und Flak fdl. Aufklärung oder Luftangriffe (Erringung der Luftüberlegenheit)

überwacht  
bekämpft  
unterstützt  
verhindert

d) Nebeltruppe blendet den Verteidiger so, daß beobachtetes Feuer nicht mehr möglich ist oder die Angriffsabsicht durch Einsatz in Nachbarabschnitten.  
verschleiert

e) Kampfwagen bekämpfen im Zusammenwirken mit den schweren Waffen der Infanterie Widerstandsnester im Vor- und Zwischenfeld und die Frontalscharten bestimmter Kampfstände.  
überwinden u.U. Sperrn und jähnen dadurch den Sturmtruppen den Weg.

f) Pioniere gehen vor in enger Verbindung mit der Angriffs-Infanterie ihres Angriffstreifens unter deren Sicherung und dem Feuerschutz der Infanterie, Artillerie und anderen Waffen.

- 3 -

zerstören Nahangriff die im Wege liegenden Sperrn und führen den auf ihre Angriffsziele durch zur der Scharten und Ausschaltung der Waffenwirkung aus den Kampfständen in den Angriffsraum der Angriffsinfanterie und zur der Besatzung und Waffen.  
Vernichtung Die Pioniere verfügen zur endgültigen Niederkämpfung des Gegners unter Beton und Panzer über die hierfür ausgebildeten und ausgerüsteten Angriffstruppen und die wirksamen Nahkampfmittel.

3.) Der Einsatz von Pionieren erfolgt:

a) allein  
b) verstärkt durch andere Waffen  
c) im Zusammenwirken mit anderen Waffen (unterstellt oder auf Zusammenarbeit angewiesen).

4.) Unterstellung unter die Angriffs-Infanterie: erfolgt grundsätzlich unter den eigenen Führern und in größerem Rahmen.  
Der kleinste Angriffsverband der Pioniere ist der Zug.  
Zersplitterung der Pionierkräfte durch Aufteilen und weitergehende Unterstellung einzelner Gruppen und Truppen unter fremde Unterführer führt zum Mißerfolg und ist verboten. (H.Dv. 89/6/Nr. 18)  
Der Pionier erhält seinen Kampfauftrag und sein Angriffsziel im Angriffstreifen der Infanterie. Vermischung mit nicht "eingedrillten" Infanteristen erschwert die Führung. Der Pionierführer allein kann entscheiden, welche Nahkampfwaffen in jedem einzelnen Falle einzusetzen sind.  
Die Pionierführer nehmen Verbindung auf mit den Infanterieführern, denen sie unterstellt sind.

5.) Die Vorbereitung eines Angriffs gegen befestigte Stellungen erfordert Zeit.  
Planlos und übereilt angesetzte Angriffe führen zum Mißerfolg.  
Planmäßige und eingehende Erkundung und Vorbereitung ist notwendig.  
Fehlende Tageserkundung oder Erkundung bei Nacht erschweren oder verlangsamen die Ausführung oder stellen sie ganz in Frage.  
Die Zeit der Vorbereitungen wird von Fall zu Fall verschieden sein. Ein erfolgreicher, unter möglichst geringen Verlusten durchgeführter Angriff hat ein enges Zusammenwirken aller beteiligten Waffen zur Voraussetzung.

6.) Die zum Einsatz bestimmten Pioniere bereiten ihre Kampfmittel der jeweiligen Aufgabe entsprechend vor.  
Herstellung der Gefechtsbereitschaft, Heranführen an den Einsatzort, Zusammenfinden der Pionierunterführer mit den örtlichen Führern der Infanterie und die Sicherstellung des Zusammenarbeitens ist besonders in feindlichen Feuer erschwert und bedarf meist erheblicher Zeit.

7.) Die Bereitstellung ausreichender Reserven an Pionieren und Pionierkampfmitteln ist ausschlaggebend. Beim Angriff gegen eine stark ausgebauten Kampfanlage wird im allgemeinen eine Pionier-Sturmkompanie als unterste Kampfeinheit einzusetzen sein.

- 4 -

Davon wird ein Zug zum Angriff angesetzt (Bahnbrechend durch Sperrn, Ansprung an die Kampfanlage und deren Niederkämpfung). Ein weiterer Zug ist in Reserve zu halten zum Schutz vor Rückschlägen und zum überschlagenden Einsatz auf neue Ziele in der Tiefe oder zur Besetzung genomener Stände. Der 3. Zug einer Kompanie kann entweder flügelweise vorn in der Front eingesetzt sein oder er versieht bei treffenweisem Einsatz der Kompanie den Meldedienst (Meldekette) oder den Nachschub bei Bedarf großer Mengen Sprengmunition. Es ist auch möglich, das bei mehreren hintereinanderliegenden besonders tiefen Sperrn ein Zug lediglich zur Herstellung der Sturmgassen angesetzt werden muß und dann zunächst für weitere Aufgaben ausfällt.  
Im allgemeinen richtet sich der Ansatz der Züge nach der Stärke der feindlichen Kampfstände und ihrer Zahl in Breite und Tiefe.  
Bei Ansatz mehrerer Pi.St.Kp. nebeneinander bleiben sie dem Pi.Btl.Kdr. unterstellt, der sich seine eigenen Reserven ausscheidet.

8.) Nachrichten- und Befehlsübermittlung:  
Die technische Nachrichtenübermittlung durch Fernsprecher oder Funk ist ein unentbehrliches Mittel für einwandfreies Zusammenwirken der zum Kampf eingesetzten Sturmpioniere mit allen übrigen Waffen.  
Je nach der Lage werden ausreichende Nachrichtermittel des Pionierführers an den Schwerpunkt des Kampfes überlagert und sich überschlagend eingesetzt werden müssen. Ausreichende Reserven an Nachrichtengerät und Personal für bereitgestellte Pionierreserven sind zu berücksichtigen.  
Die Nachrichtenübermittlung erfolgt - außer durch Meldere -

a) Vor dem Angriff:  
Nur durch Fernsprecher (Funkstelle).  
Für den Fernsprechverkehr sind H.Dv. 421/3a und die Vorschrift "Feldkabelbau im Stellungskrieg" maßgebend.

b) Von Angriffsbeginn an:  
Durch Funk- und Fernsprechverkehr.  
Für den Funkverkehr ist H.Dv. 421/4 maßgebend.

c) Durch Meldekette (Durchgabe schriftlicher Befehle und Meldung en).

9.) Der Angriff selbst wird von Fall zu Fall verschieden zu führen sein. (Grad des Ausbaues der feindlichen Stellung, Widerstandskraft des Gegners, Geländeverhältnisse usw.)  
Ob er als überraschender Handstreich, als gewaltsamer Einbruch oder als langdauernder, methodisch ablaufender Angriff (Durchfressen durch die Stellung) erfolgt, ergibt die jeweilige Lage.

10.) Allgemeines Beispiel für den Ablauf eines Angriffs:

a) Im allgemeinen wird der Angriff nach Beendigung der Vorbereitungen mit der artilleristischen Feuervorbereitung beginnen, an der sich zu bestimmten Zeiten auch alle zum Schartenbeschuß eingeteilten Waffen beteiligen.  
Das Feuer der Artillerie läuft nach genau zeitlich und örtlich festgelegtem Plan ab. Dabei ist die Verteilung der Kaliber auf die Ziele, die periodische Zusammenfassung auf wichtige Ziele, Vernebelung. Feuerpausen für den Ansatz von Spähtruppen, genau geregelt.

Abb. 155 und 156: „Grundsätze und Anleitungen für den Einsatz der Sturmpioniere im Kampf um ständige Stellungen mit Beton- und Panzerwerken“ Die Abschrift der Ausarbeitung Br.B. Nr.155/39g des Sturm-Pionier-Bataillons 43 aus



- 5 -

- b) Zu befohlener Zeit erfolgt die Annäherung der Sturmtruppen unter dem Schutze des Vorbereitungsfeuers (einschl. Nebel) bis an die Grenze des eigenen Artilleriefeuers. Dabei ist der Feuerschutz durch Punktbeschuß auf die Frontscharten (durch vorher eingerichtete Waffeln) notwendig. Die Annäherung erfolgt unter Ausnutzung der Nacht oder Dämmerung, natürlichen oder künstlichen Nebels, der durch die Beschließung erfolgteten Sichtbehinderung des Gegners und der von der Artillerie mit mittl. und schw. Kaliber (Zünder m.V.) geschossenen Trichter.
- Von den Angriffstruppen selbst eingesetzter Nebel ergänzt die Tarnung.
- c) Zur Einbruchzeit wird das Artilleriefeuer vorverlegt, riegelt die Einbruchsstelle feindwärts ab und bleibt auf den Flügeln zur Blendung der Anschlußstellen der feindlichen Stellung liegen.
- Eine besonders wichtige Aufgabe ist die Bekämpfung der fdl. Artillerie, um zu verhindern, daß diese beim Ansprung auf die Kampfanlagen mit leichten und mittleren Kalibern (mit empfindlichem Zünder) auf die eigenen Kampfanlagen schießt und die Sturmtruppen zerschlägt.
- d) Die Angriffstruppe bricht ein. Unter der unmittelbaren Feuerunterstützung und Sicherung der Infanterie, die mit ihren vorersten Angriffspitzen in gleicher Höhe vorgeht (M.O.F.), zerstört die Pioniere die Draht- usw. Sperren (Ausnutzung entstandener Schächten) mit Drahtsicherern oder gestreckten Ladungen. Tiefe Drahtsperrern erfordern den Einsatz mehrerer Sprengungen hintereinander und Zeit - dementsprechend ist Erhaltung und Erneuerung des Nebels und Feuerschutz durch Schartenbeschuß nötig.
- Bei versenkten Drahtsperrern können im allgemeinen die Ladungen nur durch Vergraben schräg zur Angriffsrichtung bis auf die Sohle der Sperren vorgebracht werden, wenn nicht durch den vorangegangenen Beschuß entstandene günstige Stellen vorgefunden werden.
- Es genügen vorerst Gassen für die Sturmgruppen oder Stoßtrupps. Aufräumen der Sperren nach Nachziehen von Fahrzeugen (oder für K.V.-Angriffe) ist Sache eigens dafür angesetzter Pionierkräfte.
- e) Nach Überwindung der Sperren beginnt der Nahangriff. Die Ausführung selbst kann nicht vorher im einzelnen festgelegt sein, sondern ist abhängig von der Lage, der Gegenwirkung des Gegners, vorgefundener Trefferwirkung usw. und ist dem schnellen Entschluß des örtlichen Pionierführers unterworfen. Die Infanterie sichert je nach dem Vorgehen der Pioniere und den erreichten Erfolgen nach vorn ein und sichert die Tätigkeit der Pioniere. Enge Verbindungen ist zu halten.
- Bei Rückschlägen infolge feindlicher Waffenwirkung aus dem Kampfstand heraus fordert der Pionierunterführer den jeweils notwendigen Einsatz schwerer Waffen bei der Angriffsinfanterie an und geht dann erneut zum Nahangriff vor.
- Seine Reserven setzt er selbstständig ein, wenn die Lage es erfordert.
- Genommene Kampfstände, deren Wiederbesetzung durch den Gegner von innen heraus zu erwarten ist (Stockwerke, Hohlgänge), sind durch abgeteilte Kräfte zu bewachen.

- 6 -

Genommene Stände sind durch verabredete Zeichen (Leuchtzeichen, Flaggen) kenntlich zu machen. Die Einnahme ist darüber hinaus durch die eingesetzten Nachrichtermittel zu melden. Zum Kampf gegen weitere in der Tiefe gelegene Kampfstände sind die dazu eingeteilten Sturmtruppen rechtzeitig vorzuziehen und anzusetzen (Überschlagender Einsatz).

Abwehr von Gegenangriffen ist Aufgabe der Angriffsinfanterie und ihrer schweren Waffen, die die Sturmtruppen bei der Ausführung des Nahangriffs sichern sollen. Der Nahangriff wird möglichst weitergeführt. Wenn es die Lage erfordert, wird er zur Aufnahme der Selbstverteidigung abgebrochen. Dabei leisten Flammenwerfer gute Dienste.

## II.

Allgemeine Hinweise für den Nahangriff der Pioniere.

- Angriff gegen Kuppeln:  
Annäherung zwischen Sperren und Kuppeln unter Nebel und Schartenbeschuß. Ist das Heranbringen eines Flammenwerfers möglich gewesen, erleichtert ein Deckungsstrahl das Heranarbeiten. Ausnutzung der vorgefundenen Trichter.  
Angriff mit Handgranaten und Nebelhandgranaten zur Blendung der Schartenwaffe.  
Aufsprengen der Schartenöffnung mit 3 kg.-Ladung, unter Umständen Zerstörung der Waffe durch angelegte oder herangeschobene geballte Ladungen.  
Einsatz von Nebel oder Brandröhren in vorgefundenen Öffnungen. Vernichten der Besatzung durch Handgranaten oder Flammenwerfer. Unter Umständen Einsatz von Hohlladungen zum Aufreißen der Kuppel. Überwachung niedergekämpfter Kuppeln gegen Wiederbesetzung durch Gegner aus dem Innern heraus.
- Angriff gegen Flankenscharten:  
Annäherung auf der Frontseite (bei kleineren Ständen ohne Frontal-Feuerwirkung) oder nach Niederkämpfung der Frontkuppeln. Dabei Vernebelung und Feuerschutz gegen Nachbarstände.  
Blendung der Flankenscharten durch Nebel oder Flammenangriff. Einsatz von geballten Ladungen (u.U. an Stangen bei Vorhandensein von Schutzgräben) an den Scharten.  
Bei Angriff gegen mehrere (2 - 3) nebeneinanderliegende Scharten muß der Einsatz der geballten Ladungen und ihre Zündung gleichmäßig erfolgen. Vorbringen erfolgt unmittelbar nach dem letzten Flammenstoß.  
Wirkung: Scharte und Waffe zerstört. Besatzung zunächst kampfunfähig. Detonationswirkung pflanzt sich auch in offen anschließende Nebenräume fort.

- 7 -

Nach Öffnung der Scharte: Einsatz von Flammenwerfer oder Nebel und Handgranaten.

Einstieg in bekämpfte Räume gegen der entstandenen Gase unmöglich.

- Angriff durch den Eingang:  
Annäherung an den niedergekämpften Flanken vorbei, von der Decke aus oder nach Umgehung des Standes aus dem Rücken.  
Ausschalten der Verteidigungsscharten des Eingangs wie unter 2.) U.U. kann die Verteidigung durch die Wirkung vorangegangener Sprengangriffe auf in der Nähe gelegene Flankenscharten bereits ausgeschaltet oder geschwächt sein.  
Aufsprengen oder Aufschneiden der Tür:  
Angriff auf die innere Verteidigungsscharte unter Ausnutzung der Detonationswirkung von Handgranaten mit geballten Ladungen auch an Stangen. U.U. ist das Aufsetzen der Gasmaske notwendig.
- Angriff im Innern eines Werkes:  
Der Angriff im Innern muß planmäßig vorgetragen werden. Das Erreichte muß gegen Rückschläge und gegen Überfälle gesichert.  
1) der bisher eingeschlagene Weg bezeichnet werden. (Papier, weißes Band, Taschenlampen), Genommene Räume oder Gänge müssen genau erkundet und durchgemacht werden. (Handgranaten, Auswurfrohre, Vergasungseinrichtungen und dgl.).  
2) Einsatz von Nebel, Gas und Flammenwerfern im Innern eines Werkes schließt ein eigenes Vorgehen zunächst aus.  
3) Aufsprengen angrenzender Türen; Angriff auf benachbarte Räume mit Pistole und Handgranate. Taschenlampen sind mitzuführen.  
4) Zur Umgehung der inneren Eingangsverteidigung kann es notwendig werden, vom ersten Eingangsfloor aus die Wände benachbarter Räume durch Sprengung großer Mengen Sprengmunition einzudrücken.  
5) Fallgruben können durch Sprengung der Halteseile der Fallgrubenklappen geschlossen werden (dazu sind Sturmleitern oder Stangen nötig).  
6) Lange Gänge und Verbindungstollen werden durch Barrikaden abgeschlossen und mit M.G. verteidigt (gute Wirkung im Hohl-gang).  
7) Die Ausnutzung von Öffnungen aller Art (wie Rauchrohr, Handgranaten-auswurfrohr, Periskopöffnungen, Einschußöffnungen) zum Einführen der Nebel und der Sprengmittel kann zur Ausschaltung mehrerer oder aller Räume eines Kampfstandes führen, ohne daß das Innere betreten zu werden braucht.  
Ist ein Eindringen in den Stand nicht möglich oder nicht beabsichtigt, sind alle Scharten zu verbauen oder zu verdammen, um eine Wiederbesetzung durch Reserven des Gegners (Hohl-gang-Verbindung Stockwerke) zu verhindern. Vorhandensein einer Hohl-gang-Verbindung kann man im allgemeinen daran erkennen, daß Eingänge ganz fehlen oder nur als Notausgänge ausgebildet sind.  
8) Flammenwerfer und Träger großer Mengen Sprengmunition (Hohl-ladungen) sind nur da vorzuziehen, wo sie genügend Deckung für ihre Annäherung finden oder unter dem Schutze von Nacht oder Nebel. Im beobachteten feindlichen Feuer nehmen sie volle Deckung.

- 8 -

Flammenwerfer werden eingesetzt zum:

- 1) Angriff gegen Kuppeln (Deckungsstrahl für die Annäherung und Blendung der Scharten).
- 2) Angriff gegen Flankenscharten (Blendung).
- 3) Angriff durch aufgesprengte Scharten gegen das Innere von Kampfräumen.
- 4) Angriff gegen die Eingangsverteidigung.
- 5) Abwehr von Gegenangriffen.

Ladungswerfer (z.Zt. noch nicht vorhanden)

sind eine Nahkampfwaffe der Pioniere. Sie werden eingesetzt zur:

- Zerstörung von Sperren,
- Blendung und Ausschaltung von Scharten,
- Zermürbung der Besatzung,
- Schießen von Trichtern (zur Annäherung).

## III.

Für den Kampf um Feldstellungen beschränkt sich die Tätigkeit der Sturmtruppen auf folgende Aufgaben:

- ( 1 ) Zerstörung von Sperren (Wegbahnen).
- ( 2 ) Unterstützung der Infanterie durch Einsatz von Flammenwerfern,
- ( 3 ) Zerstörungsaufgaben innerhalb der feindlichen Stellung.

dem Jahr 1939 ist gut geeignet, um die Aufgaben der einzelnen Waffengattungen zu verdeutlichen und um Details über die Bekämpfung eines Werkes zu erfahren. (vgl. BArch, RH 2/3512. Reproduziert aus BArch, RH 2/3512, Bl. 33-34)



## Schlussbemerkungen

Was ist eine „Besondere Übungsanlage“ für den Kampf um ständige Befestigungen? Diese Frage hätten die an ihr übenden Militärs sicher ohne Umschweife im Sinne einer „speziellen“ Übungsanlage beantwortet. Aus aktueller Perspektive ist „besondere“ in ihrer Bedeutung als „herausragend“ oder „außergewöhnlich“ am zutreffendsten. Anhand von 25 noch vorhandenen Bauwerken kann gesagt werden, dass es die umfangreichste noch erhaltene ehemalige Übungsanlage der Deutschen Wehrmacht für den Kampf um ständige Befestigungen ist. Auch wenn einzelne Bauten beschädigt oder zerstört sind, kann der Gesamtzustand als gut eingeschätzt werden. Die Ausführung in Beton, die zum Teil durch Ziegel ergänzt wurde, gepaart mit der trockenen Dünenlage und einer teilweisen Konservierung durch Sedimentation begründen den fast durchweg guten Zustand der Bausubstanz. Das u.a. durch Risse, Lüftungsrohre oder Scharten eingedrungene Oberflächenwasser konnte bisher in den meisten Fällen verdunsten oder versickern.

Ähnlich wie an den Anlagen in Stetten oder Königsbrück lassen sich den Bauphasen die Phasen der deutschen Kriegsplanung und Kriegsführung zuordnen. Planungen, die die Eroberung von „Lebensraum“ im Osten in den Mittelpunkt stellten.<sup>69</sup> Dem Bau eines Übungskomplexes, der ausschließlich auf den Angriff und die Überwindung der Landesbefestigung des Nachbarn Tschechoslowakei ausgerichtet war, folgte die Erweiterung zur Übungsanlage für die eigene Landesverteidigung. Anlagen wie auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Neuhammer symbolisieren die deutsche Doppelstrategie, einen Zweifrontenkrieg führen zu können, der mit starken Offensivkräften die Expansion an einer Front vorantreibt und an der anderen aus modernen Abwehrstellungen den Gegner aufhält, um zum Gegenangriff überzugehen.<sup>70</sup>

## Abbildungen

Rechteinhaber und Urheber oder Quellen von Abbildungen werden in runden Klammern genannt. Bei allen nicht gekennzeichneten Farbfotografien und Zeichnungen liegt das Urheberrecht bei mir, Thomas Kemnitz. Nicht gekennzeichnete historische sw-Fotografien oder Ansichtskarten entstammen meinem Archiv. Zum Teil handelt es sich um eBay-Käufe ohne genaue Angaben zu Zeit und Ort. Die Texte und Zeichnungen in Reproduktionen von Dokumenten wurden auf einen einheitlichen gelben Untergrund montiert. Alle Abbildungen wurden im Ausschnitt für diese Veröffentlichung angepasst.

## Interaktive 360° Panoramen

Bilder mit diesem Hinweis können online als interaktive Panoramen betrachtet werden.



## Dank

Ohne die Unterstützung durch den Kommandeur sowie militärische und zivile Mitarbeitende des „Ausbildungszentrums der Landstreitkräfte Żagań“ wäre die Feldforschung an der Übungsanlage nicht möglich gewesen. Ihnen gilt mein besonderer Dank!

Allen in diesem Beitrag namentlich Erwähnten danke ich für ihre Unterstützung oder Veröffentlichungen – besonders Jan Lakosil und Patrice Wijnands für den Austausch und die zur Verfügung gestellten Materialien. Florian Steinborn danke ich für seine Begleitung und seinen Support bei unzähligen Touren. Auch Martin Büren, Jens Herbach, Martin Lang, Agustín García de Madariaga, Miroslav Novák, Jan Nízky, Sascha Rupp und Oliver Zauzig danke ich für ihre Unterstützung.

Leider kann mein Dank Robert Conrad und Matthias Schneider nicht mehr erreichen, die im Jahr 2023 bzw. 2024 verstorben sind. Die Freundschaft zu Robert Conrad war essenziell, für die gemeinsame Arbeit am Thema „Ruine“ und am Projekt VIMUDEAP. Der Austausch mit Matthias Schneider ermöglichte den Abschluss der Feldforschung in Neuhammer. Es entwickelte sich ein leider nur kurzer aber produktiver Austausch.

## Austausch und Kontakt

Ich bin sehr an einem Austausch zum Thema „Bunkerkampf-Übungsanlagen auf (deutschen) Truppenübungsplätzen“ interessiert. Sie können mir unter [bunkerkampf-uebungsanlagen@gmx.de](mailto:bunkerkampf-uebungsanlagen@gmx.de) schreiben.

## Militärisches Sperrgebiet – Lebensgefahr!



Die ehemalige Übungsanlage befindet sich im Sperrgebiet des „OSPWL – Ośrodek Szkolenia Poligonowego Wojsk Lądowych Żagań“ / Ausbildungszentrum der Landstreitkräfte Żagań.

Es handelt sich um einen aktiven Truppenübungsplatz. Das Betreten ist grundsätzlich verboten. Es besteht Lebensgefahr!

<sup>69</sup>vgl. Förster, Jürgen: Die Wehrmacht im NS-Staat, Eine strukturgeschichtliche Analyse, München, 2009, S. 43ff.

<sup>70</sup>vgl. Weier, Klaus (2012): Schreckliche Generäle – Zur Rolle deutscher Militärs 1919–1945, Berlin: Militärverlag, S. 59ff.





# fortifikation

Fachblatt des Studienkreises für Internationales Festungs-,  
Militär- und Schutzbauwesen e. V.

ISSN 0931 - 0878

Ausgabe 38

2024



## Bunkerkampf am Bober

Die „Besondere Übungsanlage“  
auf dem ehemaligen Truppen-  
übungsplatz Neuhammer



## Impressum

### fortifikation

Fachblatt des Studienkreises für  
Internationales Festungs-, Militär- und  
Schutzbauwesen e.V. – Interfest

Herausgegeben vom Studienkreis  
**INTERFEST**, Saarbrücken

Redaktion und Layout:  
Martin Büren, Thomas Kemnitz und  
Oliver Zauzig  
Druck:  
Sprintout Digitaldruck GmbH, Berlin

Abonnenten-Service:  
**INTERFEST**  
Herr Candy Liske  
Karl-Lade-Str. 14  
10369 Berlin

Bankverbindung:  
Sparkasse Baden-Baden Gaggenau

IBAN:  
**DE98 6625 0030 0050 5096 94**

BIC:  
**SOLADES1BAD**

Versand-Ort: Berlin  
Gerichtsstand: Saarbrücken

Die in dieser Ausgabe veröffentlichten  
Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
schriftlicher Genehmigung durch Interfest  
und die Autoren. Alle namentlich  
gekennzeichneten Beiträge liegen in der  
Verantwortung der Verfasser.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
haftet INTERFEST nicht.

Information unter: [www.interfest.de](http://www.interfest.de)

**Alle Rechte: Studienkreis  
INTERFEST**

**ISSN 0931-0878**

Foto Titelseite:

**Zerstörte Schartenturmattrappe  
am Werk I der Übungsanlage  
auf dem ehemaligen  
Truppenübungsplatz  
Neuhammer (Foto: Thomas  
Kemnitz)**

## Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,  
wie gewohnt erhalten Sie rechtzeitig vor den Feiertagen die neue *fortifikation* 38.

Im Januar 2024 wurde eine Pressemitteilung des Verteidigungsministeriums von Estland herausgegeben, deren Inhalt bei Befestigungskundigen historische Vergleiche aufkommen lassen mag. Im Text geht es um den Bau von Verteidigungsanlagen an den Grenzen der baltischen Staaten, die ein Vordringen russischer bzw. weißrussischer Streitkräfte möglichst an der Grenze zum Halten bringen soll. Kein Meter des eigenen Territoriums soll dem möglichen Aggressor preisgegeben werden. Das sei eine Lehre aus dem aktuellen Krieg Russlands gegen die Ukraine. Geplant ist ein Netzwerk an Bunkern, Logistikeinrichtungen und Versorgungslinien für die mobilen Truppen. An die Pressemitteilung angehängt war eine schematische Darstellung eines Bunkermoduls (Unterstand), der in die Erde eingebaut werden kann. Das Szenario erinnert doch etwas an die während und nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten Überlegungen und Umsetzungen von Verteidigungsstellungen. Hat die bereits im Frieden vorbereitete befestigte Front doch wieder Konjunktur? Haben neue Kriegsmittel wie Drohnen dem Bewegungskrieg ein Ende bereitet? Ist der Stellungskrieg zurück?

Im diesjährigen Titelbeitrag geht es um Übungsanlagen für den Kampf um ständige Befestigungen. Thomas Kemnitz, der diesen Beitrag nicht nur verfasst, sondern auch layoutet hat und zukünftig das Team der *fortifikation* verstärken wird, stellt die Anlagen auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Neuhammer (heute: Ausbildungszentrum der polnischen Landstreitkräfte Żagań) vor. Er fügt damit dem immer wieder von Mitgliedern von Interfest behandelten Thema „Übungsanlagen“ eine weitere Untersuchung hinzu, was die Aktualität des Themas demonstriert. Er geht dabei auf seine Überlegungen, Vorarbeiten und Erfahrungen vor Ort bei der Untersuchung der Übungsbunker ein und beschreibt jede einzelne Anlage im Detail.

Im zweiten Beitrag stellt Rolf Übel eine Quelle zur Festung Landau vor, die er transliteriert, kommentiert und mit Bildern illustriert. Beginnend mit einer quellenkritischen Betrachtung kontextualisiert er den Beitrag in die Geschichte der Festung im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, in der die Schrift wohl entstanden ist. Der Wortlaut ist unter Beibehaltung der Seitenzahlen und Zeilenumbrüche komplett übertragen. In Fußnoten finden sich Kommentare und Erläuterungen von Rolf Übel.

Im dritten Beitrag gehen Inge und Dieter Wernet auf den Festungsbereich um Oiarzun (span. Oyarzun) in den westlichen Pyrenäen, d. h. im Baskenland ein. Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch die Grenze zu Frankreich mit modernen Anlagen befestigt, ganz wie auch an anderen Grenzen Europas. Neben dem historischen Hintergrund gehen Inge und Dieter Wernet auf das System der Militärstraßen, die Wasserversorgung der Forts, die Grundrisse sowie die einzelnen Befestigungsanlagen mit ihren Spezifika ein. Der Beitrag wird illustriert mit zahlreichen Fotos, anhand derer der heutige Zustand gut abzulesen ist.

Im vierten Beitrag geht es um die Festung Germersheim im Ersten Weltkrieg. André Brauch und Rudolf Büllsbach ordnen den Bau der Festung in seinen historischen Hintergrund ein und heben dabei die Besonderheit der Festung hervor, die – obwohl bereits abgeschlossen – zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Art militärische Renaissance erfuhr. Das führte zu neuen Bauaktivitäten. Im Beitrag gezeigt werden auch bisher unveröffentlichte historische Aufnahmen.

Im fünften Beitrag geht Florian Brouwers auf den in Schottland befindlichen Ankerplatz Loch Ewe ein. Von hier starteten im Zweiten Weltkrieg die sogenannten Arctic-Konvois in den Norden der Sowjetunion, um Stalins Front gegen die Wehrmacht mit Material zu versorgen. Der Autor beschreibt Verteidigungseinrichtungen, geht aber auch auf die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf den Stützpunkt ein. Neben zahlreichen Fotos des heutigen Zustandes einer Vielzahl von Bauwerken runden Schnittzeichnungen einzelner Gebäude den Beitrag ab.

Im sechsten Beitrag geht Jerzy Sadowski auf den Festungsflammenwerfer FN detailliert ein. Unter Mitarbeit von Marcin Dudek und Dank der Übersetzung von Martin Büren liegt erstmalig dieser umfangreiche Beitrag in deutscher Sprache vor. Diese Waffe wirft Fragen auf, deren Beantwortung nicht so einfach scheint. Der Beitrag bietet plausible Erklärungen, wobei die Diskussion auch während der Übersetzung fortgesetzt wurde. Es bleibt spannend, was wir dazu weiterhin von unseren polnischen Kollegen erfahren werden und noch zu weiteren Themen rund um den deutschen Befestigungsbau der 1930er Jahre.

Im siebten und letzten Beitrag dieser umfangreichen Ausgabe geht es um deutsche Heeresküstenartillerie in Italien der Jahre 1944 und 1945. In gewohnter Manier kontextualisiert und beschreibt Lars Bertelsen diese Anlagen, die in der Regel erst nach der Kapitulation Italiens im September 1943 entstanden und in der Forschung immer noch im Schatten des Atlantikwalls stehen.

Mein Dank gilt den Autoren sowie Martin Büren und Thomas Kemnitz für ihre Mühen und ihr Engagement. Ich wünsche Ihnen kurzweilige Stunden beim Durchblättern und Lesen dieser Ausgabe.

Ihr Redakteur





## Inhalt

Thomas Kemnitz	
<b>Titelbeitrag</b>	
<b>Bunkerkampf am Bober – Die „Besondere Übungsanlage“ auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Neuhammer. Erfahrungsbericht, Objektdokumentation, Übungs-Szenarien</b>	3
Übertragen und kommentiert von Rolf Übel	
<b>„Auszug aus der Geschichte der Festung Landau, Beschreibung der Umgebung, Gestalt und Vertheidigungsfähigkeit der Festung nebst Denominations ihrer Werke“ von 1829</b>	43
Inge und Dieter Wernet	
<b>Der Festungsbereich um Oiarzun in den westlichen Pyrenäen</b>	65
André Brauch und Rudolf Büllsbach	
<b>Bollwerk Pfalz. Die Festung Germersheim im Ersten Weltkrieg</b>	107
Florian Brouwers	
<b>Loch Ewe – Sprungbrett nach Murmansk</b>	117
Jerzy Sadowski (Unter Mitarbeit und mit Fotografien von Marcin Dudek, aus dem Polnischen übersetzt und bearbeitet von Martin Büren)	
<b>Der Festungsflammenwerfer FN</b>	147
Lars Bertelsen	
<b>Heeresküstenartillerie in Italien (1944–1945)</b>	165
<b>Ausgaben der fortifikation</b>	191

### Hinweise für Ihren Beitrag

Die Beteiligung mit Beiträgen ist ehrenamtlich und kann nicht vergütet werden.

Für die inhaltliche Richtigkeit der veröffentlichten Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bitte kündigen Sie rechtzeitig dem Redakteur Ihren Beitrag an. Der Redaktionsschluss gilt für bereits angekündigte Beiträge. Die Beiträge werden in der Regel nach chronologischer Einsendung veröffentlicht.

Um ein ansprechendes Layout erstellen zu können, behält sich die Redaktion die Gestaltung der Form des Textes vor. Bei rechtzeitiger Einsendung Ihres Beitrages erhalten Sie einen Entwurf zur Durchsicht vor der Drucklegung.

Die reine Textlänge ohne Bilder soll nicht unter fünf Seiten liegen und keine bloße „Reisebeschreibung bzw. Reiseverlaufsbeschreibung“ sein. Näheres bestimmt der zuständige Redakteur. Autorenexemplare werden nur für jeweils einen Verfasser abgegeben, weitere können zum Mitgliederpreis erworben werden.

**Der Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe der fortifikation (Nr. 39) ist der 1. Oktober 2025.**

### Für die Einsendung von Beiträgen ist Folgendes zu beachten:

1. Bitte senden Sie Ihre Beiträge entweder online via **Cloud-Services** (z.B. Dropbox, WeTransfer) alternativ per **E-Mail-Anhang** oder per Post auf handelsüblichen Datenträgern (CD-ROM bzw. USB-Stick) direkt an die Redaktion. Standardmäßig sollte auf Windows-unterstützte Schreibprogramme zurückgegriffen werden, simple **txt**-Dateien sind ebenfalls möglich. Die Texte werden mit L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X formatiert, daher sollten die Texte unformatiert eingesendet werden. Haben Sie eine ganz bestimmte Vorstellung für das Layout Ihres Beitrages, so schicken Sie eine speziell formatierte Datei mit. Die Redaktion wird Ihren Vorgaben soweit wie möglich folgen.

Um die Kosten niedrig zu halten, wird die fortifikation als pdf -Vorlage an die Druckerei geliefert, damit Mehrexemplare oder weitere Auflagen später ohne großen Aufwand hergestellt werden können.

2. Wenn Sie Abbildungen für Ihren Beitrag vorgesehen haben, sollten Sie diese separat in elektronischer Form mitliefern. Eine Auflösung von mindestens 300 dpi sollte dabei als Richtlinie dienen, da dies der gängigen Druckqualität unseres Partners entspricht. Die Dateigröße ist zweitrangig, da für die Weiterverarbeitung der Bilder möglichst viele Informationen erhalten bleiben sollen. Die Dateiformate sollen entweder als **t i f**, **p n g** oder **j p g** abgespeichert sein, wobei das **j p g** – Format in höchstmöglicher Qualität zur Verfügung gestellt werden sollte.

Kennzeichnen Sie bitte die Stelle im Text am besten durch die Abbildungsnummer und der Bildunterschrift, an der die mitgelieferten Bilder eingefügt werden sollen. Bitte nummerieren Sie die Bilder entsprechend der Reihenfolge im Text. Die Redaktion behält sich trotzdem aus Formatierungsgründen vor, die Bilder im Text an einer anderen Stelle (aber in angegebener Reihenfolge) einzusetzen. Vorrangig soll aber den Wünschen des Autors entsprochen werden.

**Sollten Sie nicht Urheber der Abbildung selbst sein, so geben Sie bitte die Quelle an bzw. erklären Sie, dass Ihnen die Rechte zur Veröffentlichung vorliegen.**

3. Zeichnungen, Karten und Übersichtspläne müssen einfach strukturiert und kontrastreich sein, ggf. empfiehlt es sich, markante Linien mit einem schwarzen Stift nachzuzeichnen. Schummerungen oder verlaufende Farbtöne lassen sich nur sehr schlecht reproduzieren. Gerade großformatige, sehr detailreiche Übersichtspläne können nur schwer auf DIN A 4 reduziert werden, ohne dass einzelne Details „verklumpen“ und nicht mehr zu identifizieren sind.

Beiträge können an die Geschäftsstelle oder direkt an die Redaktion gesandt werden:

### Redaktion:

Oliver Zauzig  
Holzmarktstraße 73  
10179 Berlin

Email: [praesident@interfest.de](mailto:praesident@interfest.de)



## Spezialhefte

**Spezialhefte** sind entweder Quelleneditionen oder Beiträge eines Autors zu einem speziellen Thema. Diese Heftform erscheint nicht regelmäßig. Themenvorschläge nimmt die Redaktion gern entgegen.



**Spezialheft 1 (1999)** (50 Seiten)  
Zur Eisenpanzerungsfrage. Eine Studie von 1866 zu den seit 1812 durchgeführten Panzerentwicklungen



**Spezialheft 2 (2000)** (86 Seiten)  
Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes. Der Bunker im Ahrtal und seine Geschichte



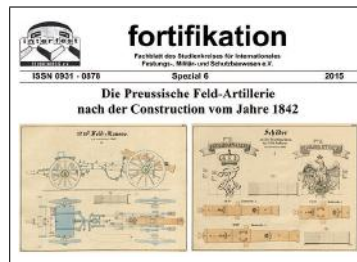
**Spezialheft 3 (2001)** (62 Seiten)  
Julius Diener und das Festungsmodell im Park des Neuen Palais bei Potsdam



**Spezialheft 4 (2003)** (200 Seiten plus Zeichnungen)  
Fortificatorischer Atlas zum Gebrauch an Militär-Bildungs-Anstalten und zum Selbstunterricht. Eine Ergänzung der genetischen Skizze [...] Wagner, Reinhold und Julius, Zeichnungen aus „Fortificatorischer Atlas“ Berlin 1876



**Spezialheft 5 (2007)** (98 Seiten)  
Die Befestigungen der Provinz Ostpreußen in der Weimarer Republik  
– VERGRIFFEN –



**Spezialheft 6 (2015)** (160 Seiten)  
Die preussische Feld-Artillerie nach der Construction vom Jahre 1842



**Spezialheft 7 (2017)** (95 Seiten)  
D.V.E. Nr. 385 Panzervorschriften, Band I.



**Spezialheft 8 (2018)** (196 Seiten)  
D.V.E. Nr. 385 Panzervorschriften, Band II.



**Spezialheft 9 (2019)** (146 Seiten)  
D.V.E. Nr. 385 Panzervorschriften, Band III.



**Spezialheft 10 (2022)** (188 Seiten)  
Pola (heute Pula), der Hauptkriegshafen der k. u. k. Donaumonarchie. Eine Dokumentation von Inge und Dieter Wernet



Jahresausgaben der Fortifikation



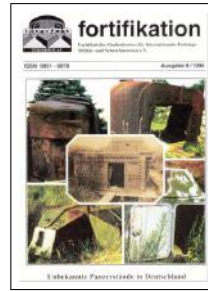
**Fortifikation 2 (1987)** (33 Seiten)  
Festung Landau. Geschichte - Festungswerke - Rundgang - Der Westwall. Vom Original zum Modell - Der Regelbau 108. MG-Schartenstand mit MG-Kasematte - Die Luftschutzseite. Leuchtfarbe Leuchtgelb



**Fortifikation 8 (1994)** (48 Seiten)  
Festungsbau auf die Probe gestellt. Eine ausführliche Betrachtung zu experimentellen Befestigungsanlagen auf Truppenübungsplätzen - Huy: Burg und Fort - INTERFEST - Tour Nr. 3: Pas-de-Calais - Schloß San Giusto - Maginotlinie: Artilleriewerk Metrich - VERGRIFFEN -



**Fortifikation 3 (1988)** (40 Seiten)  
Verdun. Vom „beschleunigten Verfahren“ zur „Ausblutungsschlacht“ - der Irrweg in den Verteidigungsraum Verdun 1916 - Atlantikwall. Rätselhafte Bauten in der Bretagne - Festung Straßburg. Fort Uhrich-Werder - U-Bootbunker Valentin - Westwall: Drei- und Sechsschartentürme



**Fortifikation 9 (1995)** (50 Seiten)  
Entwicklung der russischen Küstenartillerie - Schwarzen Mauritius - Befestigungen am Oberrhein - Stollhofener Linie - Istanbul: Mauer des Theodosius - Mauerbrecher. Der Fall der Mauern von Konstantinopel 1453 unter der Artillerie von Sultan Mehmet II - Unbekannte Panzerstände in Deutschland - INTERFEST-Tour: Toulon



**Fortifikation 4 (1989)** (38 Seiten)  
Fort Eben-Emael. Der Sturm - Führerhauptquartier bei Thionville - Artilleriekasematte Hackenberg, 1944 - Landau als Bundesfestung - Westwall. Orscholzriegel. Vorkampfstellung des Westwalls - Marinebatterie Plouharnel auf Quiberon - Der größte Regelbau des Heeres im Atlantikwall, Regelbau 663a - Westwall. Vom Original zum Modell Teil 2



**Fortifikation 10 (1996)** (78 Seiten)  
Die verbunkerten Stützpunkte der U- und Schnellbootwaffe - Das Großtanklager Farge - Die bremische Flugabwehr im 2. WK - Kampfpanzer und Befestigungen - Die Küstenbatterie Fort Kugelbake - Briançon und der Chaberton - Die Ettlinger Linien - Tour: Maas-Linie von Verdun bis Toul - Die Reichsfestung Straßburg 1871-1914



**Fortifikation 5 (1990)** (33 Seiten)  
Metz 1870-1918. Schild, Tor und Bollwerk des II. Reiches (1. Teil) - 4,7 cm Festungspak K 36 (T) und ihre Verwendung in deutschen Befestigungsbauten - Fort Kugelbake bei Cuxhaven - Ein kaiserliches Miniatur. Fort aus den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Park von Sanssouci



**Fortifikation 11 (1997)** (82 Seiten)  
Gruson: Der Hartguß und die Panzerbefestigungen - Kostbarkeiten aus den Bauabschnitten der neupreußischen Festungsbauperiode - Festungsbau auf die Probe gestellt (II) - Die Festungsstadt Mainz - Jupiter, Saturn und Vineta - Modell eines Ringstand 201 (Tobruk)



**Fortifikation 6 (1992)** (39 Seiten)  
Die Bundesfestung Ulm - Sewastopol: Batterie Maxim Gorki I und II - Die erste (?) aller Grabenwehren (Eine Kaponniere in Rhodos) - Exkursions-Tipp: Oberrhein-Mosel - Festungsmodellbau



**Fortifikation 12 (1998), 2. Auflage 2015** (105 Seiten)  
Il Vallo Alpino: Der Alpenwall - Maximilian S. Schumann: Der Wegbereiter der Deutschen Panzerbefestigungen - Die Geschütze des Museo Historico Militar von Palma de Mallorca - Die Felsenbatterie am Playa de Palma (Mall.) - Die ehemalige Wasserburg und Festung Rüsselsheim - Das deutsche schwerste Flachfeuer



**Fortifikation 7 (1993)** (49 Seiten)  
Küstrin, Fort Gorgast, Metz 1870-1918. Schild, Tor und Bollwerk des II. Reiches (Teil 2) - Schwere Artillerie der GNEISENAU in der Küstenverteidigung - Geschütze der GNEISENAU in der Konzeption des Atlantikwalls - Deutsche Befestigungen an der französischen Mittelmeerküste - Ergänzende Betrachtung zur Gestaltung der Schutzlüftung im Westwall



**Fortifikation 13 (1999)** (141 Seiten)  
Maximilian S. Schumann - Entwurf detachiertes Fort auf den Suderbergen bei Mainz - Krupp und Schumann unbekannt Partnerschaft - Die ital. Befestigungen im Tal der Stura - Fort Groß-Friedrichsburg in Ghana - Die 28 cm Batterie Goeben - Husöen - Nordamerikanische Festungen - Die Festung Gustavsborg - Zuständige Offiziere der Festungen Mainz, Königsberg, Pillau, usw.





**Fortifikation 14 (2000)** (96 Seiten)  
Die Mainzer bedeckten Geschützstände – Der Mainzer Schumannsche Panzerstand von 1866 – Neuf-Brisach: Ein Wald voller Überraschungen – Die ehemalige italienische Straßensperre Tagliata del Sasso di S. Martino – Magdeburg: vergrabene Festung und Stadt der offenen Türen – Die 34 Minensprengungen an der Tiroler Gebirgsfront



**Fortifikation 20 (2006)** (172 Seiten)  
Die Panzertürme der Firma Cockerill im Testbeschluss – Die Stromversorgung der Maginot Linie – Die Pommernstellung – Leichte und mittlere Geschütze des Atlantikwalls – Die Röchlinge-Betongranate – Versuchswerk Hillersleben – Italiens moderne Befestigungen zwischen 1955 und 1991



**Fortifikation 15 (2001)** (77 Seiten)  
Maginots Patenkind: Tschechoslowakische Landesbefestigung – Die Werkgruppe Dobrosow – Minenangriffe gegen österreichische Hochflächenwerke? – Westwallruinen als Biotope – Der Kugelbunker – Schweizer Artillerieforts am Großen St. Bernhard – Die Festung Paris in deutscher Wahrnehmung 1871



**Fortifikation 21 (2007)** (146 Seiten)  
Festungsgadt Saarlouis – Festung Mainz 1873: Panzerbatterie – Österreichische Forts in den Karnischen Alpen – Beschießung der österr. Werke 1915 – Flugabwehrstellung Hornisgrinde – Rückbesinnung auf Befestigungen bei der Verteidigung der Ostgrenze 1944 – Befestigungsanlagen des Vallo Alpino in Karnien – Vom „Panzerneest“ zum „Typ K3“ und „Typo A“



**Fortifikation 16 (2002)** (119 Seiten)  
Tschech. Landesbefestigung – Erinnerung an General Séré de Rivières – Eisen und Beton bei der Verstärkung der Festung Erfurt ab 1865 – Vaubans Projekt Befestigung einer Schweizer Stadt – Befestigung der Straßenbrücke über die Weichsel bei Knybawa – Requirierung von Arbeitskräften und Zwangsarbeit im Festungsbau – Verhältnisse verschiedener Maßsysteme



**Fortifikation 22 (2008)** (141 Seiten)  
Befestigtes Dalmatien – Auffassungen in Mainz und Kastel – Schumann-Panzerstand in Mainz – Befestigungsgruppe Obersaasheim und Geiswasser – Artilleriewerk Waldbrand – Ital. Verteidigungsanlagen an der Nordfront – Vallo Alpino von Winnebach bis Cortina d’Ampezzo – Westbefestigung & Denkmalschutz – Unterschützstellung verbliebener Westwallbauten



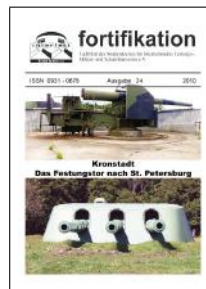
**Fortifikation 17 (2003)** (107 Seiten)  
Linea cadorna – Biehler Forts: ein Überblick – Festung Salses – Hartmannsweiler Kopf und sein festungsmäßiger Ausbau – Spionage: ein österreichischer Leitfaden – Aufstellung von Panzertürmen 1877



**Fortifikation 23 (2009)** (152 Seiten)  
Seehafen Scapa Flow – Belagerung & Angriff einer Festung – Belagerung der Festung Neiß – Aptierung eiserner Kanonen für Festungen des dt. Bundes – Vorschläge des Ing.-Komitees für Einführung der Panzerung 1893 – Werk Heiteren – Belüftungssystem B-Werk Besseringen – 8,8 cm Pak 43 im Atlantikwall – Drehbares Panzerneest am Tagliamento



**Fortifikation 18 (2004)** (176 Seiten)  
Die Biehler´schen Niederwallforts – Militärbauten als Denkmäler – Die Festung Kástro tis Panajiás – Fledermausgerechte Mauerwerkinstandsetzung – Der letzte deutsche Festungspionier – Neue Erkenntnisse zur Aufstellung von Panzertürmen 1877 – Die Eroberung der Taku-Forts – Naturdenkmal Westwall – Die französische Landesbefestigung



**Fortifikation 24 (2010)** (178 Seiten)  
Kronstadt – Schiessversuche – Denkmalfachliche Bewertung der Befestigungen von Cattaro 1. Teil – Stationen einer fr. Feldkanone in der Salpalinie – Panzerbeobachtungsstände der schweiz. Landesbefestigung – Baubahn im Oder-Warthe-Bogen – Eingangsbauwerke der dt. Befestigungsperiode – Befestigungen der ital. Marinebasis La Maddalena



**Fortifikation 19 (2005)** (136 Seiten)  
Landesbefestigung der Schweiz bis 1945 – Geschützpanzertürme der deutschen Festungen 1935-1945 – Fertigung von Panzerplatten durch den Hörder Hüttenverein – Habitatansprüche von Fledermäusen in Festungsanlagen – Modane: unbekannte Alpenfestung – Miscellen zu den Biehlerforts – Lebens- und Werkdaten von Maximilian Schumann – 1940: Im Vorfeld zwischen Westwall und Maginotlinie



**Fortifikation 25 (2011)** (154 Seiten)  
Boden. Schwedens nördlichste Festung – Blaues Meer und dunkle Bauten. Denkmalfachliche Bewertung der Befestigungsanlagen von Cattaro: 2. Teil – Die Befestigungen der Südküste der USA – Eingangsbauwerke der letzten deutschen Befestigungsperiode: 2. Teil – Panzerabwehrkanonen in Schartenständen (1935-1945)





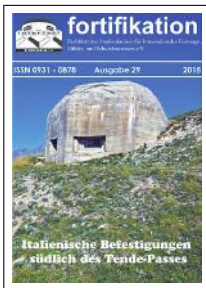
**Fortifikation 26 (2012)** (144 Seiten)  
 Venezianische Festungen in Zypern – Die Küsten-Forts und -Wachtürme des Johanniter-/Malteser-Ordens in Malta im 17. Jahrhundert – Mittheilungen des Ingenieur-Comités. 9. und 13. Heft – Anlage der Kriegspulvermagazine im deutschen Festungsbau – Fortifikation Murten 1914-1918 – Der Feuerleitstand „Karola“ auf der Ile de Ré und seine Batterien – Die Zerstörung des Räumbootbunkers in Le Havre



**Fortifikation 27 (2013)** (164 Seiten)  
 Küstenbatterien und Befestigungen an der Straße von Gibraltar von 1936 bis heute – Die historische Bepflanzung der Festungswerke – Die Fortifikation Hauenstein 1914-18 – Allgemeine Übersicht der Befestigungen Oberitaliens – Panzerabwehrkanonen auf festen Sockeln (1943-1945). Wien 1911



**Fortifikation 28 (2014)** (124 Seiten)  
 Küstenbefestigungen in Xiamen – Die Festung Mainz 1871-1888 – Die Fortifikation Bellinzona – Die Befestigungen der Passübergänge des ligurischen Apennin und der vorgelagerten Küste – Provisorische Instruktion über Feldpanzer von 1911 – Die Bunker im Süden Spaniens. Das moderne Verteidigungssystem im Campo de Gibraltar.



**Fortifikation 29 (2015)** (150 Seiten)  
 Ital. Befestigungen südlich des Tende-Passes – Betrachtung der in Frankreich eingeführten Mörser – Höckerlinie bei Vaalserquartier in Aachen – Abwassersystem im B-Werk Besseringen – Panzerabwehrkanonen in Drehtürmen – Pommernstellung 1930–1933 – Truppenübungsplatz Königsbrück als Basis für sowj. Atomraketen.



**Fortifikation 30 (2016)** (180 Seiten)  
 Irlands Küstenbefestigung 1860–1945 – Befestigungen auf Rügen – Pläne für Befestigung Mannheims nach 1815 – Mittheilungen des Ingenieur-Comités – Ausgewählte Aspekte der Armierungsvorarbeiten an der Pommernstellung im Bereich Festungspionierstabes 4 [Deutsch Krone] 1935–1939 – Centre de Résistance Henri-Chapelle – Stankbüchsen!



**Fortifikation 31 (2017)** (138 Seiten)  
 Befestigungen Cartagenas – Entwürfe für Germersheim als befestigter Rheinübergangspunkt – Mittheilungen des Ingenieur-Comités – Friedensmäßige Oderausbau im Bereich der Festungskommandantur Küstrin 1931–1933 – Durchblick im Rohrgewirr. Prinzipien der Belüftung von Werken der deutschen Landesbefestigung in Hohlgangsystemen



**Fortifikation 32 (2018)** (138 Seiten)  
 Küstenverteidigung in Marokko – Minenanlagen an deutschen Eisenbahnbrücken – Nachrichtentechnische Ausstattung ausgewählter Werke der Festungsfront Oder-Warthe-Bogen – Feldgeschütze in Heeresküstenbatterien (1941–1945) – Vierteljahresshefte für Pioniere. Zeitschrift für den Truppenführer, die Pionierwaffe, die Pioniere der anderen Waffen und Pionierwehrsport



**Fortifikation 33 (2019)** (152 Seiten)  
 Die Befestigungsanlagen in Laboe während der deutschen Einigungskriege und im Ersten Weltkrieg – Die Befestigungen Sardinien im 19. und 20. Jahrhundert – Der friedensmäßige Oderausbau im Bereich der Festungskommandantur Breslau in den Jahren von 1930 bis 1933 – Zugängliche Festungsmomente am Oberrhein vom 17. bis zum 20. Jahrhundert



**Fortifikation 34 (2020)** (138 Seiten)  
 Streiflichter von der kroatischen Küste und Montenegro – Die (Küsten-)Wachtürme des Johanniter-Ritterordens auf der Insel Rhodos – Fest eingebaute Heeresküstenartillerie (1943–1945) – Atlantikwall im Landesinneren von Polen. Heeres-Küsten-Batterien im Einsatz als Festungsartillerie



**Fortifikation 35 (2021)** (146 Seiten)  
 Küstenverteidigung in Griechenland – Alarmglocken für das Fort Oberer Eselsberg, Nebenwerk in Ulm – Das einzige königlich bayerische Eisenbahntor verschwindet endgültig – A-Werk 8 Tannenberg, ein Infanterie-Werk mit Artilleriebestückung – Flakstellungen der Luftverteidigungszone West in der Nordeifel



**Fortifikation 36 (2022)** (118 Seiten)  
 Preußisch-Deutscher Festungsbau zwischen 1813 und 1918 – 43 Jahre imaginierter Krieg. Festungskampf in den deutschsprachigen militärischen Zeitungen – Friedensmäßige Oderausbau im Bereich der Festungskommandantur Glogau 1929 bis 1933 – Festungsfront Oder-Warthe-Bogen. Fabriken „Schachtelhalm I und II“



**Fortifikation 37 (2023)** (176 Seiten)  
 Die Sicherungsstellung Nord. Eine deutsche Defensivstellung aus dem 1. Weltkrieg in Dänemark – Der äußere Ring der Befestigungen der Festung Posen 1876–1945 – österreichisch-ungarischen Eisenbahnbefestigungen in Galizien – Festungsfront Oder-Warthe-Bogen. Fabriken „Schachtelhalm I und II“ (Teil II)